



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

DER DIGITALE EURO AUS DEUTSCHER PERSPEKTIVE: EINE EMPIRISCHE ANALYSE VON AKZEPTANZ, VER- TRAUEN UND NUTZUNGSBEREITSCHAFT DER DEUT- SCHEN BEVÖLKERUNG GEGENÜBER DEM DIGITALEN EURO

BACHELORARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

„Bachelor of Arts (B.A.)“

im Studiengang Business Administration

der

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Sommersemester 2026

Eingereicht von: Hazem Ashtai

Matrikelnummer: 77211988480

Erstgutachter/in: Professor Dr. Martina Metzger

Zweitgutachter/in: Professor Dr. Hansjörg Herr

Anzahl der Wörter: 13.125

Eingereicht am: 23.08.2026

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	III
1. Einleitung.....	1
Problemstellung, Zielsetzung und Methodik.....	1
2. Der Digitale Euro im Kontext des Zahlungsverkehrs.....	4
2.1. Grundidee und Einordnung.....	4
2.2. Abgrenzung zu Bargeld und Giralgeld.....	6
3. Literaturlauswertung: Wahrnehmung und Akzeptanz in der Bevölkerung.....	9
3.1. Nutzungsbereitschaft und Nutzungsbedingungen.....	10
3.2. Datenschutz und Anonymität beim Bezahlen.....	12
3.3. Vertrauen in EZB und Bundesbank als Herausgeber.....	15
3.4. Bekanntheit, Wissen und Grundhaltung.....	20
4. Auswertung der Umfragen.....	23
4.1. Nutzungsbereitschaft und Einflussfaktoren.....	23
4.2. Datenschutz und Anonymität beim Bezahlen.....	28
4.3. Vertrauen in EZB und Bundesbank als Herausgeber.....	31
4.4. Bekanntheit, Wissen und Grundhaltung.....	35
5. Fazit.....	38
Literaturverzeichnis.....	41
KI-Verzeichnis.....	45
Prompt-Katalog.....	47
Anhang.....	48
Eigenständigkeitserklärung.....	49

Abkürzungsverzeichnis

AML	Anti-Money Laundering (Geldwäscheprävention)
BEUC	Bureau Europeen des Unions de Consommateurs
CBDC	Central Bank Digital Currency (digitale Zentralbankwährung)
CES	Consumers Expectations Survey
CFS	Center for Financial Studies
CFT	Countering the Financing of Terrorism (Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung)
COVID-19	Coronavirus Disease 2019
EU	Europäische Union
EZB	Europäische Zentralbank
P2P	Peer-to-Peer
Retail-CBDC	Retail Central Bank Digital Currency
TAM	Technology Acceptance Model
Wholesale-CBDC	Wholesale Central Bank Digital Currency

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Zahlungsgewohnheiten in Deutschland nach Transaktionsanteilen (2008-2023).....	5
Abbildung 2: Klassifizierung der Geldformen.....	7
Abbildung 3: Forschungsmodell zu Einflussfaktoren auf die Einstellung gegenüber dem digitalen Euro.....	10
Abbildung 4: Darstellung des Privacy-Calculus-Modells.....	13
Abbildung 5: Entwicklung des Vertrauens in die EZB.....	18
Abbildung 6: Bewertung ausgewählter Eigenschaften des digitalen Euro.....	26
Abbildung 7: Präferenz ausgewählter Eigenschaften eines digitalen Euro nach den fünf höchsten Rangplätzen.....	30
Abbildung 8: Vertrauen in die Europäische Zentralbank bei der Ausgabe eines digitalen Euro nach Altersgruppen.....	32
Abbildung 9: Vertrauen in die Europäische Zentralbank bei ausgewählten Eigenschaften eines digitalen Euro.....	33
Abbildung 10: Haben Sie schon einmal etwas über den digitalen Euro gehört, gelesen oder gesehen.....	36
Abbildung 11: Was ist der digitale Euro?.....	37

1. Einleitung

Problemstellung, Zielsetzung und Methodik

Die hier vorliegende Arbeit untersucht, wie die deutsche Bevölkerung dem bislang noch nicht eingeführten digitalen Euro gegenübersteht und was für grundlegende Faktoren die Akzeptanz, das Vertrauen sowie auch die generelle Nutzungsbereitschaft beeinflussen. Das genaue Ziel der Arbeit besteht darin, auf einer Grundlage von vorhandenen Umfrageergebnissen aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen deutsche Verbraucher den digitalen Euro im Alltag in Betracht ziehen würden. Hierbei werden sowohl die konkreten Bedenken als auch die Erwartungen an den Datenschutz sowie auch das notwendige Vertrauen in die Europäische Zentralbank sowie die Deutsche Bundesbank als wichtige Institutionen des Eurosystems untersucht. Zudem werden ebenso der Wissensstand sowie auch die Nutzungsbereitschaft der deutschen Bevölkerung analysiert.

Zunächst wird in Kapitel 2 die theoretische Einordnung des digitalen Euro im Kontext des Zahlungsverkehrs vorgenommen. Daraufhin wird in Kapitel 3 anhand einer Literaturobwertung der theoretische Rahmen erarbeitet. Dabei werden Faktoren wie Nutzungsbedingungen, Datenschutz und Anonymität, Vertrauen sowie auch Bekanntheit und Wissen herausgearbeitet. Anschließend an Kapitel 3 werden in Kapitel 4 schon bestehende Umfragen von unterschiedlichen institutionellen Herausgebern ausgewertet und den theoretischen Faktoren gegenübergestellt. Anschließend werden die daraus gewonnenen Erkenntnisse in einem Fazit zusammengeführt, die Forschungsfrage daraufhin beantwortet und ein kurzer Ausblick auf zukünftige Herausforderungen des Projekts gegeben.

Es herrscht seit einigen Jahren ein deutlicher Wandel im Zahlungsverkehr, dieser Wandel wird durch Faktoren wie etwa die zunehmende Digitalisierung und einer rückläufigen Nutzung von Bargeld im Alltag geprägt. Vor diesem Hintergrund wird vom Eurosystem die Einführung einer digitalen Form von Zentralbankgeld geprüft, des digitalen Euro, um auch den Bürgern in einer sich immer mehr digitalisierenden Welt einen Zugang zu öffentlichem Geld zu ermöglichen (Europäische Zentralbank, 2020, S. 3). Dabei sollte man allerdings beachten, dass der digitale Euro das Bargeld nicht ersetzen wird, sondern ergänzen. Das Bargeld, das gesetzliche Zahlungsmittel ist, soll daher als Form von Bargeld weiterhin fortbestehen, während der digitale Euro die Rolle des Zentralbankgeldes in digitaler Form sichern soll (Bundesministerium der Finanzen, 2023, S. 25). Für den Erfolg des digitalen Euros wäre daher nicht nur die technische Ausgestaltung entscheidend, sondern vor allem auch die gesellschaftliche Akzeptanz.

Für die deutsche Perspektive ergibt sich daraus eine anspruchsvolle Ausgangslage, da der digitale Euro bisher noch nicht eingeführt worden ist und deshalb für viele Verbraucher weiterhin schwer einzuordnen ist. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass ein neues digitales Zahlungsmittel sowohl einen erheblichen Erklärungsbedarf als auch Kommunikationsbedarf mit sich bringt. Die Europäische Zentralbank betont im Zusammenhang mit dem digitalen Euro, dass die Kommunikation mit den zukünftigen Nutzern eine wichtige Rolle spielt, um einschätzen zu können, ob auch die tatsächlichen Voraussetzungen für eine mögliche Einführung gegeben sind (Europäische Zentralbank, 2020, S. 45). Diese Kommunikation scheint deswegen wichtig zu sein, da in Debatten Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre als auch der eingeschränkten Anonymität sowie einer Staatlichen Kontrolle genannt werden (König und Meyer, 2025, S. 3). Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dieser Wahrnehmungslücke, die zwischen der geplanten Funktion des digitalen Euro und den Vorstellungen der Bevölkerung besteht, und nimmt sie so zum Ausgangspunkt. Ausgehend von dieser Wahrnehmungslücke richtet sich der Blick der Arbeit auf die deutsche Bevölkerung. Die Frage im Mittelpunkt besteht darin, welche Vorstellungen, Unsicherheiten sowie Erwartungen die Wahrnehmung des digitalen Euro prägen und in welchem Zusammenhang diese mit seiner Akzeptanz, dem Vertrauen in die beteiligten Institutionen sowie der konkreten Nutzungsbereitschaft im Alltag stehen. Methodisch basiert die Arbeit auf einer Literaturlauswertung sowie einer vergleichenden Sekundäranalyse bestehender Umfrageergebnisse. Hierfür werden wissenschaftliche Fachartikel, institutionelle Studien als auch Veröffentlichungen der Europäischen Zentralbank, sowie der Deutschen Bundesbank und weiterer relevanter Institutionen ausgewertet und miteinander verglichen. Die Umfragen wurden mit Bedacht so ausgewählt, dass sie einen erkennbaren Bezug zur deutschen Bevölkerung, zum digitalen Euro sowie auch zu den Faktoren Akzeptanz, Vertrauen und Nutzungsbereitschaft aufweisen. Damit eine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Begriffen klar erkennbar ist, wird in der Arbeit die Akzeptanz als eine allgemeine bewertende Haltung gegenüber dem digitalen Euro verstanden, das Vertrauen bezeichnet die Erwartung, dass die beteiligten Institutionen verantwortungsvoll handeln, und die Nutzungsbereitschaft bezieht sich auf die Absicht der Verbraucher, den digitalen Euro im Alltag tatsächlich zu nutzen. Bei der Auswertung der Umfragen wurden die deutschlandbezogenen Umfragen stärker berücksichtigt, da die Forschungsfrage auf die deutsche Perspektive ausgerichtet ist. Neben den verbraucherbezogenen Umfragen werden auch vereinzelt Befragungen deutscher Unternehmen sowie von Fach- und Führungskräften aus dem Finanzsektor berücksichtigt. Die Befragungen der Fach- und Führungskräfte dienen jedoch nur der zusätzlichen Einordnung einzelner Einflussfaktoren wie Nutzungsmehrwert, Datenschutz, Sicherheit oder Marktakzeptanz, da das Hauptaugenmerk der Arbeit auf privaten Verbrauchern in Deutschland liegt. Zudem werden europäische Befragungen nur dann herangezogen, wenn diese für

Einflussfaktoren wie Kostenfreiheit, Datenschutz sowie auch Nutzungsbedingungen oder Vertrauen zusätzliche Informationen liefern. Eine Übersicht der ausgewerteten Befragungen und ihrer methodischen Merkmale befindet sich im Anhang 1.

Die Recherche erfolgte in mehreren Schritten. Für die wissenschaftliche Literatur wurde unter anderem Google Scholar sowie auch ResearchGate benutzt, aber auch die direkten Publikationsseiten der Europäischen Zentralbank und der Deutschen Bundesbank. Als Suchbegriffe dienten unter anderem „digitaler Euro“, „digital euro“, „CBDC Germany“, „Nutzungsbereitschaft“ sowie „digitaler Euro acceptance“, teilweise wurden aber auch die Begriffe miteinander verbunden, mit dem Ziel die Suche stärker auf die für die Arbeit relevanten Themen einzugrenzen. Für die Literatur mit einem direkten Bezug zum digitalen Euro wurde hauptsächlich der Zeitraum 2019 bis 2026 beachtet. Ältere Quellen wurden aber auch zusätzlich berücksichtigt, aber nur wenn sie wichtige theoretische Grundlagen oder auch Begriffs Definitionen liefern. Auch aufgenommen wurden Quellen mit einem erkennbaren Bezug zu mindestens einer der vier untersuchten Eigenschaften, die entweder aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften stammen oder von anerkannten Institutionen veröffentlicht wurden, ausgeschlossen wurden rein technische Beiträge, die keinen klaren Bezug zur Wahrnehmung hatten. Die passenden Umfragen wurden auf dieselbe Weise gefunden, mit Suchbegriffen wie „digitaler Euro Umfrage“ und „Nutzungsbereitschaft digitaler Euro“, wobei zusätzlich das Kriterium galt, dass ein erkennbarer Bezug zur deutschen oder zumindest europäischen Bevölkerung ist, wo unter anderem Deutschland inkludiert sein muss.

Daraus leitet sich für den weiteren Verlauf der Arbeit die folgende Forschungsfrage ab: Wie steht die deutsche Bevölkerung dem digitalen Euro gegenüber und welche Faktoren beeinflussen Akzeptanz, Vertrauen und Nutzungsbereitschaft?

Durch die Beantwortung dieser Frage soll ein Verständnis dafür geschaffen werden, was für Bedenken bei den Verbrauchern herrschen und was für die Akzeptanz und das Vertrauen gegenüber dem digitalen Euro von Bedeutung sein kann. (Zur KI-Nutzung in diesem Kapitel siehe KI-Verzeichnis, Nr.1, 4)

2. Der Digitale Euro im Kontext des Zahlungsverkehrs

2.1. Grundidee und Einordnung

Um die empirischen Ergebnisse zur Akzeptanz, zum Vertrauen und zur Nutzungsbereitschaft im späteren Verlauf der Arbeit richtig interpretieren und verstehen zu können, ist zunächst eine theoretische Einordnung des digitalen Euro notwendig. In der wissenschaftlichen Literatur wird die aktuelle Diskussion um den digitalen Euro in einen globalen geldpolitischen Trend eingeordnet. Hierbei befassen sich Zentralbanken weltweit mit dem Thema und entwickeln eigene digitale Zentralbankwährungen, auch Central Bank Digital Currencies (CBDC) genannt. Die Motive als auch Gründe wieso sie diese entwickeln, unterscheiden sich hierbei zwischen den Ländern, diese können politisch, aber auch technisch sein (Auer et al., 2023, S. 185). Dabei ist die Europäische Zentralbank (EZB) in der Planung den digitalen Euro spezifisch als einen sogenannten Retail-CBDC zu planen. Ein Retail-CBDC bedeutet, dass diese neue digitale Geldform nicht nur im Interbankenzahlungsverkehr zwischen Finanzinstituten genutzt wird, was als Wholesale-CBDC bezeichnet wird. Stattdessen wird sie unter anderem der breiten Öffentlichkeit als auch den Unternehmen der Realwirtschaft zur Verfügung gestellt, um ihre alltäglichen Zahlungen zu bewerkstelligen (Godschalk et al., 2024, S. 9).

Dabei ist der digitale Euro nicht bloß nur als technische Neuerung zu verstehen, vielmehr soll er als ein strategischer Schritt des Eurosystems verstanden werden auf bewegende Märkte, sowie auch auf verändernde gesellschaftliche und technologische Rahmenbedingungen. Ein Motiv für diese Entwicklung ist unter anderem der mit der fortschreitenden Digitalisierung verbundene Rückgang der Bargeldnutzung, der zusätzlich, während der COVID-19-Pandemie nochmals verstärkt wurde (Europäische Zentralbank, 2020, S. 6-7). Daher gibt es aus der Perspektive der Europäischen Zentralbank Bedenken, dass die Bürger immer mehr auf private Zahlungsanbieter angewiesen wären, wenn der Bargeldumlauf weiterhin sinkt. Wie in Abbildung 1 dargestellt wird, zeigt sich in Deutschland ein Rückgang der Bargeldnutzung bei gleichzeitigem Anstieg digitaler Zahlungsmethoden. Dabei reduzierte sich der Bargeldanteil von 83 % im Jahr 2008 auf 51 % im Jahr 2023, während Kartenzahlungen im selben gemessenen Zeitraum von 13 % auf 33 % anstiegen. Dennoch bleibt weiterhin Bargeld das meistgenutzte Zahlungsmittel in Deutschland, gleichzeitig verschieben sich aber auch die Marktanteile schrittweise zugunsten digitaler Verfahren, was auf einen strukturellen Wandel der deutschen Zahlungskultur hindeutet.

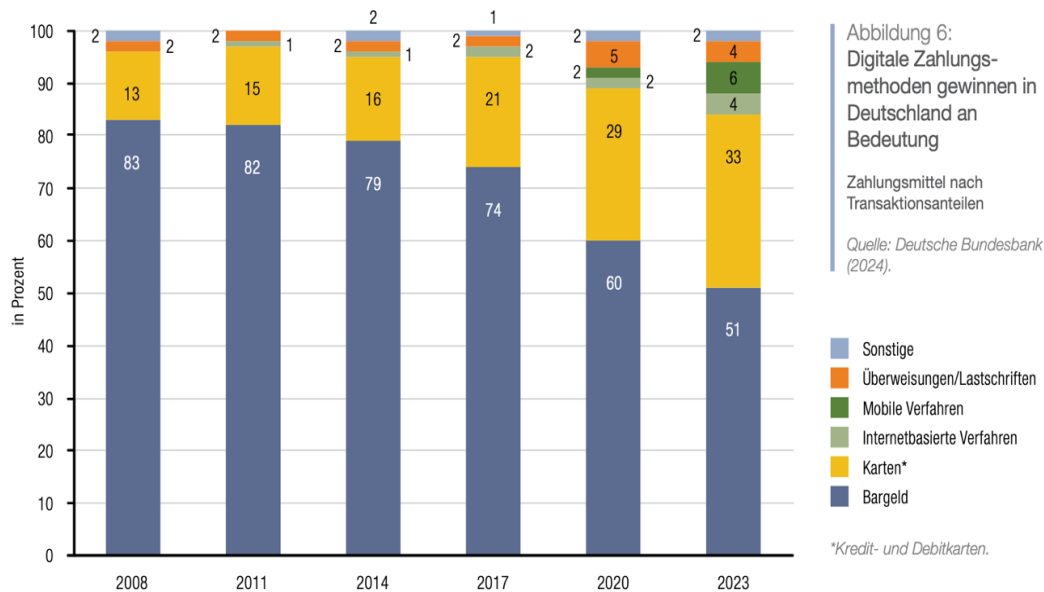


Abbildung 1: Entwicklung der Zahlungsgewohnheiten in Deutschland nach Transaktionsanteilen (2008-2023) Quelle: König und Meyer (2025), S. 12.

Sollte sich daher diese Entwicklung weiter fortsetzen, könnte es zunehmend schwieriger werden für die Menschen im Euroraum staatliches Bargeld im Alltag zu nutzen. Daher weist die Europäische Zentralbank in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Rückgang der Bargeldnutzung langfristig gesehen die bestehende Bargeldinfrastruktur gefährden kann und zugleich den Zugang zu Bargeldleistungen erschweren (Europäische Zentralbank, 2020, S. 9-10). Das kann als ein Versuch der Zentralbank gewertet werden durch den digitalen Euro, den Zugang zu öffentlichem Zentralbankgeld für die Bevölkerung dauerhaft zu sichern, auch in einer zunehmend digitalen Zahlungswelt.

Zudem verfolgt die Europäische Union mit dem Digitalen Euro zusätzlich das Ziel, ihre Unabhängigkeit im Zahlungsverkehr zu stärken und die bestehenden Abhängigkeiten von nicht europäischen Zahlungsanbietern zu reduzieren und den europäischen Währungsraum an sich zu festigen (König und Meyer, 2025, S. 11). Diese Zielsetzung ist für die Europäische Union vor allem deshalb relevant, weil der digitale Zahlungsverkehr im stationären Handel sowie auch im E-Commerce-Handel derzeit stark von außereuropäischen Anbietern, den sogenannten „BigTech-Unternehmen“, geprägt wird aber auch von internationalen Kartenzahlungsunternehmen. Gleichzeitig fehlt es in Europa bislang an einer einheitlichen Lösung, die gleichermaßen an der Ladenkasse, beim Kauf über Onlineplattformen sowie auch für Zahlungen zwischen Privatpersonen eingesetzt werden kann, sogenannten Peer-to-Peer-Zahlungen, kurz P2P. Der digitale Euro könnte somit an dieser Stelle eine europäische Zahlungsinfrastruktur schaffen und damit eine Alternative zu den bereits

etablierten privaten und internationalen Zahlungsanbietern bieten. Auf diese Weise ließe sich zugleich die europäische Abhängigkeit im digitalen Zahlungsverkehr schrittweise verringern (Bundesministerium der Finanzen, 2023, S. 25-26).

Daher fragt man sich, was für eine Rolle staatliches Geld in einem zunehmend digitalen Zahlungsumfeld künftig einnehmen soll, da immer mehr digitale Geld- und Zahlungsformen an Bedeutung gewinnen. Deloitte verweist in diesem Kontext auf Web3-Ökosysteme und Kryptowährungen. Die Nutzung von Web3-Ökosystemen und Kryptowährungen eröffnen zwar neue digitale Verwendungsmöglichkeiten, gleichzeitig sind sie aber auch mit Risiken wie beispielsweise hoher Volatilität, Sicherheitsproblemen und auch teilweise hohen Transaktionskosten verbunden (Deloitte, 2023, S. 2). In der wissenschaftlichen Literatur wird daher darauf hingewiesen, dass technologische Entwicklungen sowie der zunehmende Wettbewerb im Zahlungsverkehr den Druck auf staatliche Notenbanken erhöhen können, damit sie eine sichere und auch digitale Alternative in Form von Zentralbankgeld bereitstellen können (König und Meyer, 2025, S. 9-10).

Durch die Beobachtungen entsteht also der Eindruck, dass der digitale Euro nicht nur ein weiteres digitales Zahlungsmittel ist, vielmehr erkennt man einen Versuch, auf die zunehmende Digitalisierung des Zahlungsverkehrs zu reagieren sowie auf den langsamen Rückgang der Bargeldnutzung. Aber auch die wachsende Abhängigkeit von privaten Zahlungsanbietern wird nicht außer Acht gelassen. Dabei spielt die technische Weiterentwicklung des Zahlungsverkehrs nicht die entscheidende Rolle, sondern vielmehr geht es darum, die europäische Souveränität sowie auch die künftige Rolle staatlichen Geldes zu schützen. Welche besonderen Eigenschaften den digitalen Euro von Bargeld und Giralgeld trennen, wird im folgenden Abschnitt näher erläutert.

2.2. Abgrenzung zu Bargeld und Giralgeld

Für ein besseres Verständnis der potenziellen Marktakzeptanz ist es zunächst wichtig, den digitalen Euro von den schon bestehenden Geldformen abgrenzen zu können. König und Meyer unterscheiden Geldformen anhand von zwei fundamentalen Kriterien. Das erste Kriterium bezieht sich auf den Emittenten des Geldes. Dabei wird zwischen staatlich geschöpftem Geld, das kann beispielsweise durch die Zentralbank geschaffen sein, und privat erzeugtem Geld, wie etwa durch Geschäftsbanken, unterschieden. Das zweite Kriterium bezieht sich auf die Erscheinungsform des Geldes. Hierbei wird zwischen physischem und digitalem Geld differenziert. Diese Einordnung ist in Abbildung 2 dargestellt (König und Meyer, 2025, S. 6).

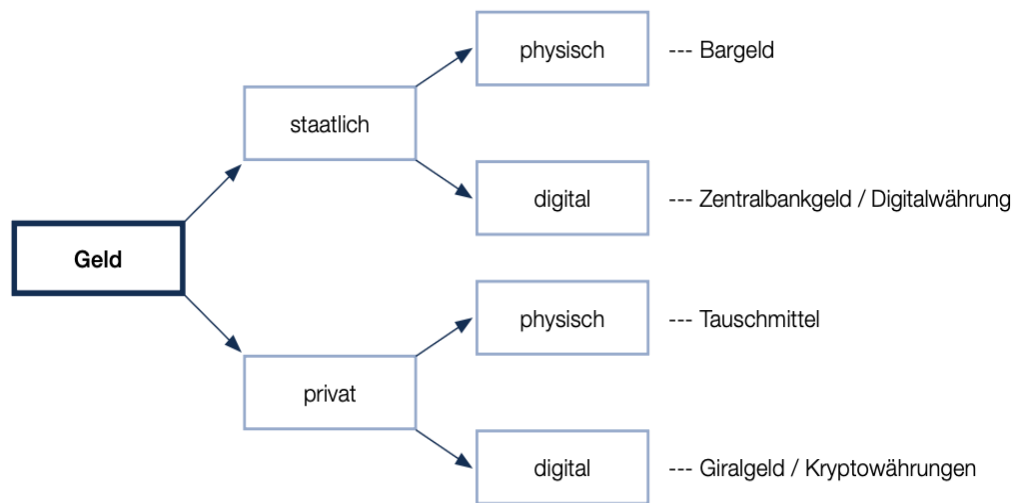


Abbildung 2: Klassifizierung der Geldformen. Quelle: König und Meyer (2025), S. 6.

Im Vergleich zu klassischem Giralgeld besteht ein grundlegender Unterschied zum geplanten digitalen Euro. Das Giralgeld, welches auch als Buchgeld bezeichnet wird, wird von den privaten Geschäftsbanken bei der Kreditvergabe an Unternehmen oder auch an private Haushalte geschaffen. Es steht ausschließlich in digitaler Form zur Verfügung (König und Meyer, 2025, S. 7). Der Digitale Euro würde hingegen den Bürgern die Möglichkeit bieten, einen direkten digitalen Zugang zu Zentralbankgeld zu bekommen (Bofinger und Haas, 2023, S. 21).

Gerade diese Eigenschaft des digitalen Euro als digitales Zentralbankgeld kann jedoch auch Risiken für das bestehende Finanzsystem hervorrufen. Es wird in der Literatur angemerkt, dass in wirtschaftlich unsicheren Zeiten größere Summen von Sichteinlagen bei Geschäftsbanken abgezogen und in ausfallsichere digitale Euros umgeschichtet werden könnten. Ein solcher Abfluss von Bankeinlagen könnte die Rolle der Geschäftsbanken sowie auch deren Fähigkeit zur Kreditvergabe beeinträchtigen. Denn ihr Geschäftsmodell beruht mehr oder weniger auf der Vergabe von Krediten auf Basis von Einlagen (König und Meyer, 2025, S. 19). Um dieses Risiko zu begrenzen, soll der digitale Euro nach der aktuellen Ausgestaltung vor allem als Zahlungsmittel dienen und nicht etwa als Wertaufbewahrungsmittel (Godschalk et al., 2024, S. 9).

Wie dieser Grundsatz konkret umgesetzt werden soll, zeigt sich an mehreren vorgesehenen Schutzmechanismen. Dazu zählt insbesondere eine mögliche, aber noch nicht

entschiedene Haltegrenze von 3.000 Euro sowie auch ein vorläufiger Verzicht auf eine Verzinsung des digitalen Euro (König und Meyer, 2025, S. 5). In Anbetracht der Nutzungsbereitschaft ist daher zu fragen, wie man ein so begrenztes System für die Bevölkerung im Konsumalltag praktikabel gestalten kann, ohne dass man die Verbraucher mit ständigen zusätzlichen manuellen Eingriffen abschreckt. Um trotz solcher Beschränkungen einen möglichst reibungslosen Zahlungsverkehr zu ermöglichen, plant das Eurosystem einen sogenannten „(De-)Funding-Mechanismus“, der einer Wasserfallfunktion ähneln soll (Bofinger und Haas, 2023, S. 13). Der „(De-)Funding-Mechanismus“ soll sicherstellen, dass eingehende Zahlungen, die das künftige festgelegte Limit überschreiten, automatisch auf ein verknüpft reguläres Bankkonto umgeleitet werden, das bei einem Kreditinstitut geführt wird. Umgekehrt würde bei einem unzureichenden Guthaben der fehlende Betrag in Echtzeit vom verknüpften Konto abgebucht werden (Godschalk et al., 2024, S. 18-19). Für die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung erscheint zudem relevant, dass die Grund Basisdienste des digitalen Euro für natürliche Personen möglichst kostenfrei zur Verfügung stehen sollen (Godschalk et al., 2024, S. 62).

Neben der Unterscheidung zum Giralgeld muss der digitale Euro ebenso im Verhältnis zum Bargeld gesetzt werden. Das ist vor allem deshalb so wichtig, da trotz einer rückläufigen Nutzung das Bargeld weiterhin eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz genießt. Eigenschaften wie zum Beispiel die Anonymität sowie die unkomplizierte und die leicht zugängliche Nutzung werden in der Literatur als bedeutende Vorteile hervorgehoben (König und Meyer, 2025, S. 16-17). Um den Eigenschaften von Bargeld im digitalen Raum so nah wie möglich zu kommen, ist eine spezielle Offline-Version des digitalen Euro geplant. Dabei bezieht sich der Begriff „Offline“ auf die fehlende Verbindung zum Zentralsystem für Autorisierung und Settlement der Zahlung (Godschalk et al., 2024, S. 27-28). Bei der Offline-Variante wird der digitale Euro nicht etwa zentral gespeichert, sondern direkt auf einem lokalen Gerät gesichert. Der digitale Euro kann dann ohne Internetverbindung von einem Gerät auf ein anderes übertragen werden (Godschalk et al., 2024, S.28). Diese netzunabhängige Offline-Funktion könnte vor allem für Nutzer relevant sein, die einen besonderen Wert auf physische Kontrolle und auch Unabhängigkeit im Zahlungsprozess legen.

Dennoch gibt es bei einer genaueren Betrachtung wesentliche Unterschiede zum physischen Bargeld, insbesondere bei sensiblen Themen wie Datenschutz und Anonymität. Denn Während beim physischen Bargeld eine weitreichende Anonymität zwischen den Transaktionspartnern herrscht, wird es beim digitalen Euro selbst in der Offline-Variante voraussichtlich nicht vollständig in gleichem Maße möglich sein (Bofinger und Haas, 2023, S. 23-24). Zwar soll ein hohes Maß an Privatsphäre gewährleistet werden, jedoch setzen

regulatorische Vorgaben, wie etwa die Bekämpfung von Geldwäsche und die Terrorismusfinanzierung, klare Grenzen (Bofinger und Haas, 2023, S. 23-24).

Diese vorliegenden Eigenschaften des digitalen Euro zeigen somit, dass die vollständige Zuordnung zum Bargeld oder dem Giralgeld nicht möglich ist. Auf der einen Seite weist er zwar Gemeinsamkeiten mit dem Bargeld auf, da er als Verbindlichkeit der Zentralbank eine Form von Zentralbankgeld aufweist. Auf der anderen Seite basiert seine Nutzung auf digitalen Zahlungsinfrastrukturen und unterscheidet sich somit deutlich vom physischen Bargeld (Bofinger und Haas, 2023, S. 18-19). Der digitale Euro nimmt dadurch eine Position ein, in der er der Öffentlichkeit einen digitalen Zugang zu Zentralbankgeld bietet, gleichzeitig jedoch an technischen Systemen und digitalen Voraussetzungen gebunden bleibt.

Für die weitergehende Analyse ist es zudem wichtig, neben der technischen und institutionellen Ausgestaltung ebenso die Wahrnehmung des digitalen Euro aus der Perspektive der Bevölkerung zu betrachten. Die Einordnung, die bis jetzt geschaffen wurde, dient als Grundlage, da sie die wesentlichen Unterschiede zu bestehenden Geld- und Zahlungsformen verdeutlicht. Darauf aufbauend wird im folgenden Kapitel untersucht, welche Faktoren in der Literatur für die Akzeptanz und Nutzungsbereitschaft gegenüber dem digitalen Euro hervorgehoben werden. (Zur KI-Nutzung in diesem Kapitel siehe KI-Verzeichnis, Nr.1, 4)

3. Literaturlauswertung: Wahrnehmung und Akzeptanz in der Bevölkerung

Im vorherigen Abschnitt wurden die Grundlagen des digitalen Euro dargestellt, sowie auch dessen Einordnung in das bestehende Zahlungssystem. Im folgenden Kapitel rückt nun die gesellschaftliche Perspektive auf den digitalen Euro in den Mittelpunkt. Da der digitale Euro bislang noch nicht eingeführt wurde, konnte er logischerweise von der breiten Öffentlichkeit bisher weder genutzt noch unter anderen Bedingungen erprobt werden. Daher stützt sich die aktuelle wissenschaftliche Literatur hauptsächlich auf theoretische Modelle sowie auch auf die Analyse von Verhaltensabsichten potenzieller Nutzerinnen und Nutzer. Im Kern stehen dabei insbesondere die Nutzungsbereitschaft sowie auch der Umgang mit Datenschutz und Anonymität. Außerdem spielt das Vertrauen in die beteiligten Institutionen eine Rolle, wie auch der bisherige Wissensstand der deutschen Bevölkerung und die allgemeine Grundhaltung gegenüber dem digitalen Euro.

3.1. Nutzungsbereitschaft und Nutzungsbedingungen

Die Bereitschaft der Bevölkerung, eine grundlegend neue digitale Zahlungsform, wie etwa den digitalen Euro, in ihren alltäglichen Transaktionen aufzunehmen, wird in der wissenschaftlichen Literatur mithilfe von schon bestehenden Modellen zur technologischen Akzeptanz untersucht. Ein verwendeter Ansatz nimmt hierbei das Technology Acceptance Model (TAM) ein (Tronnier et al., 2023, S. 4). Das TAM-Modell, das ursprünglich von Davis entwickelt wurde, geht davon aus, dass insbesondere der wahrgenommene Nutzen sowie auch die wahrgenommene Benutzerfreundlichkeit einer Technologie wesentliche Einflussfaktoren dafür darstellen, ob die Nutzer diese akzeptieren und verwenden (Davis, 1989, S. 320). Tronnier et al. knüpfen an die Forschung zur Technologieakzeptanz an, grenzen sie jedoch von einer direkten Übertragung klassischer Akzeptanzmodelle ab. Für den digitalen Euro gehen sie davon aus, dass Verbraucher ihre Einstellung nicht losgelöst von ihren bereits bekannten Zahlungsmethoden bilden (Tronnier et al., 2023, S. 6). Wie in Abbildung 3 dargestellt wird, werden sie dabei durch wahrgenommene Vorteile, mögliche Einschränkungen als auch bestehende Bedenken gegenüber vergleichbaren Zahlungsmethoden mitgeprägt (Tronnier et al., 2023, S. 6). Somit zeigt das Technology Acceptance Model, dass die spätere Nutzungsbereitschaft davon abhängen kann, ob ein erkennbarer Mehrwert von den Verbrauchern in der praktischen Anwendung erkannt wird und sie die Nutzung als einfach und verständlich wahrnehmen.

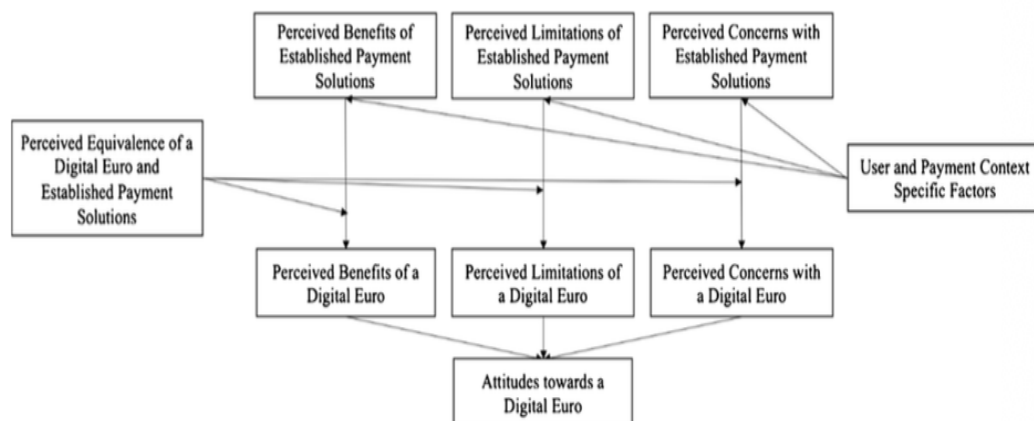


Fig. 1 Research model on attitudes towards a digital euro, adapted from Harborth and Kreuz (2020)

Abbildung 3: Forschungsmodell zu Einflussfaktoren auf die Einstellung gegenüber dem digitalen Euro. Quelle: Tronnier et al. (2023), S. 6.

Da der digitale Euro jedoch auf einen bereits entwickelten Zahlungsverkehrsmarkt trifft, ist es hinsichtlich der Nutzungsbereitschaft wichtig, ob die Verbraucher einen eigenen Vorteil gegenüber bereits bestehenden Zahlungsmethoden erkennen. Tronnier et al. zeigen in diesem Zusammenhang, dass der digitale Euro aus der Nutzerperspektive dann von den Nutzern eher akzeptiert werden kann, wenn er Vorteile bestehender Zahlungsmittel sinnvoll verbindet. Zudem kann er sich durch einen eigenständigen Mehrwert gleichzeitig klar von ihnen abgrenzen (Tronnier et al., 2023, S. 14). Ebenfalls ist die Trägheit von bestehenden Zahlungsgewohnheiten ein bedeutender Faktor, da Georgarakos et al. zeigen, dass ein Teil der Verbraucher zögerlich ist, den digitalen Euro zu nutzen, da sie weiterhin andere Zahlungsmethoden bevorzugen. Damit wird erkennbar, dass die Nutzungsbereitschaft nicht etwa allein von den wahrgenommenen Eigenschaften des digitalen Euros abhängt. Sie hängt auch von den eingespielten Routinen ab, die im Zahlungsalltag der Bevölkerung fest verankert sind (Georgarakos et al., 2025, S. 18).

Neben dem wahrgenommenen Nutzen und der Benutzerfreundlichkeit können auch mögliche Kosten eine Rolle für die Nutzungsbereitschaft spielen. Gerade weil der digitale Euro neben bereits etablierten Zahlungsmethoden bestehen müsste, könnten zusätzliche Kosten eine weitere Nutzungshürde darstellen. Daher ist ein wichtiger Punkt, dass privaten Haushalten nach dem aktuellen Konzept für die Eröffnung und die Führung eines Kontos für den digitalen Euro sowie für die damit verbundenen Basisdienstleistungen keine direkten Kosten entstehen sollen (Bofinger und Haas, 2023, S. 27). Die Bedeutung von einer möglichst kostengünstigen Nutzung wird auch durch die Untersuchungen zum Zahlungsverhalten gestützt. Diese zeigen, dass Verbraucher Geldformen und Zahlungsmittel nutzenorientiert bewerten und dabei abwägen, welchen konkreten Nutzen sie im Vergleich zu möglichen Kosten oder auch Risiken bieten (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 67). Da bestehende Zahlungsverfahren wie Debit- und Kreditkarten sowie auch mobile Zahlungen auf Basis hinterlegter Kartendaten für Kunden in der Regel kostenlos sind und aus der Perspektive der Zahlenden bereits gut funktionieren, müsste der digitale Euro gegenüber diesen etablierten Zahlungsmethoden einen klaren praktischen Mehrwert bieten. Ohne einen solchen Zusatznutzen wäre kaum erkennbar, weshalb Verbraucher genau von ihren gewohnten Zahlungsformen abweichen und stattdessen den digitalen Euro nutzen sollen (Godschalk et al., 2024, S. 64).

Darüber hinaus wird in der wissenschaftlichen Literatur darauf hingewiesen, dass aus der Sicht der Verbraucher nicht nur direkte monetäre Kosten, wie zum Beispiel Gebühren, sondern auch Opportunitätskosten in Form von zusätzlichem Zeit- und Nutzungsaufwand bei der Nutzung eines neuen Zahlungsmittels eine Rolle spielen können. In Bezug auf den digitalen Euro muss dieser Punkt beachtet werden, da für die Nutzung zunächst eine

Anwendung eingerichtet werden müsste. Durch solch eine Anwendung würde eine zusätzliche Transaktionsebene zwischen Girokonto und digitalem Euro-Konto entstehen, die aus der Sicht der Verbraucher als ein zusätzlicher Aufwand wahrgenommen werden kann (Godschalk et al., 2024, S. 62).

Das Technology Acceptance Model und die ergänzenden herangezogenen Studien zeigen somit Folgendes. Die Nutzungsbereitschaft gegenüber dem digitalen Euro hängt nicht ausschließlich allein von der Bereitstellung ab, sondern auch unter anderem von einem erkennbaren Alltagsnutzen, geringen Nutzungshürden und bestehenden Zahlungsgewohnheiten. Verbraucher könnten eher dann von etablierten Zahlungsroutinen abweichen, wenn sie einen greifbaren Anlass dafür sehen. Diese können zum Beispiel fehlende Zusatzgebühren sein auch ein spürbarer Komfortvorteil. Gleichzeitig könnte ein zusätzlicher Aufwand schon eine Nutzungshürde darstellen, da schon bereits die Einrichtung einer neuen Anwendung oder eine zusätzliche Transaktionsebene möglicherweise als Hindernis empfunden werden könnte. Verbraucher, die mit herkömmlichen Zahlungsmitteln zufrieden sind, werden den digitalen Euro somit erst dann als Mehrwert erkennen, wenn er Vorteile bietet. Vor diesem Hintergrund kann in der anschließenden Umfrageauswertung geprüft werden, ob diese in der Literatur beschriebenen Einflussfaktoren und Nutzungshürden auch in den Einstellungen der deutschen Bevölkerung erkennbar werden.

3.2. Datenschutz und Anonymität beim Bezahlen

Neben der Nutzungsbereitschaft ist ein weiterer wichtiger Faktor für die Einstellungsbildung gegenüber dem digitalen Euro der wahrgenommene Schutz der finanziellen Privatsphäre, der damit auch für dessen Akzeptanz von Bedeutung sein kann (Tronnier et al., 2023, S. 14-15). Zur theoretischen Erklärung dieses Zusammenhanges wird in der Informationssystem- und Datenschutzliteratur das Konzept des „Privacy Calculus“ verwendet¹. Das „Privacy Calculus“ beschreibt die Annahme, dass Individuen bei einer Preisgabe ihrer persönlichen Daten eine Abwägung zwischen den wahrgenommenen Risiken für ihre eigene Privatsphäre und dem potenziellen Nutzen einer digitalen Anwendung vornehmen (Xu et al., 2010, S. 138-139). Wie in der Abbildung 4 zu erkennen ist, verringern wahrgenommene Datenschutzrisiken die Absicht, persönliche Informationen preiszugeben, während wiederum wahrgenommene Vorteile diese Absicht erhöhen können (Keith et al., 2013, S. 1165). Dieses Modell lässt sich auch auf die Wahrnehmung des digitalen Euro übertragen, da die Verbraucher mögliche Vorteile wie beispielsweise eine einfache und schnelle

¹ Gemäß dem Privacy Calculus treffen Individuen eine Abwägung zwischen wahrgenommenem Nutzen und möglichen Datenschutzrisiken. Übersteigt der subjektiv empfundene Nutzen, beispielsweise durch eine besonders schnelle oder komfortable Zahlungsmethode, die wahrgenommenen Datenschutzbedenken, so steigt die Bereitschaft zur Preisgabe persönlicher Informationen

Zahlungsabwicklung den potenziellen Risiken hinsichtlich Datenschutzes und der Anonymität gegenüberstellen könnten.

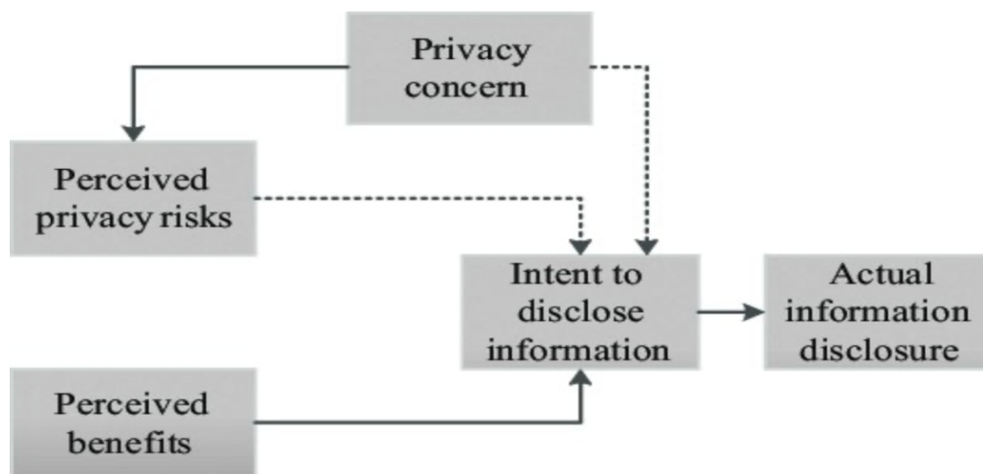


Abbildung 4: Darstellung des Privacy-Calculus-Modells. Quelle: Keith et al. (2013), S. 1165.

Insbesondere aus der deutschen Perspektive gewinnt das Privacy-Calculus-Modell an Erklärungskraft, da die im Modell zentrale Risikowahrnehmung hierzulande besonders ausgeprägt ist, da Bargeld in der Literatur traditionell mit Eigenschaften wie Freiheit im Zahlungsvorgang sowie finanzieller Privatsphäre assoziiert wird, während digitale Zahlungsmethoden stärker mit Bedenken hinsichtlich Sicherheit und Privatsphäre verbunden sind (Tronnier et al., 2023, S. 14). Dabei kann es dazu kommen, dass Zahlungs- und Transaktionsdaten Rückschlüsse auf sensible Informationen wie zum Beispiel Ausgabeverhalten, Guthaben oder auch Standortdaten ermöglichen (Tronnier et al., 2022, S. 3). Diese Möglichkeit von Rückschlüssen auf sensible Informationen macht deutlich, dass zwischen Datenschutz und der Anonymität unterschieden werden muss. Auf den digitalen Euro übertragen, bezieht sich der Schutz der Privatsphäre in diesem Zusammenhang darauf, welche Zahlungsinformationen in welchem Nutzungskontext zwischen Akteuren fließen und unter welchen Bedingungen dies geschieht (Nissenbaum, 2010, S. 140-141). Anonymität ist hingegen enger zu verstehen. Sie liegt vor, wenn eine Person innerhalb einer Gruppe möglicher Personen nicht hinreichend identifiziert werden kann (Pfitzmann und Hansen, 2010, S. 9-10). Dieser Unterschied ist relevant für den digitalen Euro, da ein hohes Datenschutzniveau gegeben sein kann, ohne dass eine vollständige Bargeldanonymität erreicht wird. Auch für die Forschungsfrage ist dieser Unterschied von Bedeutung. Denn beim Datenschutz geht es nicht nur um eine technische Eigenschaft des digitalen Euro an sich, sondern auch darum, ob die Verbraucher ihn als kontrollierbar, vertrauenswürdig und im Alltag nutzbar wahrnehmen.

Damit ist auch eng verbunden, welche Akteure genau bei dem digitalen Euro an der Abwicklung und Verarbeitung von Transaktionen beteiligt sind. Nach dem Bericht der Europäischen Zentralbank können beaufsichtigte Intermediäre eine zentrale Schnittstelle zwischen den Nutzern und der Infrastruktur des Eurosystems bilden (Europäische Zentralbank, 2020, S. 36-37). Bofinger und Haas verdeutlichen ergänzend, dass solche Intermediäre im Zahlungssystem unter anderem Aufgaben wie die Benutzerverwaltung und die Verwaltung der digitalen Euro-Konten übernehmen können. Sie können aber auch die Bereitstellung von Zahlungsinstrumenten sowie Authentifizierung und Validierung übernehmen (Bofinger und Haas, 2023, S. 13-14).

Über die strukturelle Zuordnung der verschiedenen Zuständigkeiten hinaus ist für die Wahrnehmung des digitalen Euro ebenso die Kontrolle über die eigenen Zahlungsinformationen relevant. Die Informationskontrolle gilt dabei als ein wesentlicher Bestandteil der informationellen Privatsphäre. Dabei zeigen Tronnier et al. zudem, dass die deutsche Bevölkerung beispielsweise im Vergleich zu US-amerikanischen Bürgern eine stärkere Präferenz für Datenschutzregulierungen und somit die damit verbundene Kontrolle über persönliche Daten aufweist (Tronnier et al., 2022, S. 7). Für den digitalen Euro bedeutet dies, dass neben dem objektiv vorgesehenen Datenschutzniveau auch eine Rolle spielt, inwiefern die Verbraucher die Verarbeitung ihrer Daten nachvollziehen und somit als kontrollierbar wahrnehmen. Tronnier et al. betonen in diesem Zusammenhang auch, dass Datenschutz- und Sicherheitsbedenken gegenüber dem digitalen Euro durch technologische Transparenz, regulatorische Rahmenbedingungen sowie auch Vertrauen in Zentralbanken adressiert werden müssen (Tronnier et al., 2023, S. 14).

Durch diesen Anspruch an Privatsphäre und Kontrolle ergibt sich für die Ausgestaltung des digitalen Euro jedoch ein Zielkonflikt. Das individuelle Bedürfnis der Bevölkerung nach einer möglichst privaten und anonymen Zahlungsabwicklung steht der Realität gegenüber, dass ein digitales Währungssystem nicht vollständig ohne Identifizierungsmechanismen ausgestaltet werden kann. Es wird in der Literatur angemerkt, dass eine vollständige Anonymität durch einen generellen Verzicht auf die Identifizierung der Nutzer aus regulatorischen Gründen ausgeschlossen ist. Hintergrund dieser Einschränkungen sind besonders die Vorgaben zur Geldwäscheprävention (AML) und zur Bekämpfung von Terrorismusfinanzierung (CFT), die auch beim digitalen Euro berücksichtigt werden müssen (Godschalk et al., 2024, S. 31). Selbst die geplante Offline-Variante des digitalen Euro, die nach dem Konzept dem traditionellen Bargeld besonders nahekommen soll, unterliegt weiterhin regulatorischen Anforderungen und ermöglicht dadurch keine vollständige Anonymität (Godschalk et al., 2024, S. 31). Die vollständige Anonymität von Bargeld lässt sich daher nicht einfach auf den digitalen Euro übertragen, da seine Ausgestaltung durch regulatorische Vorgaben bestimmt ist.

Das Spannungsverhältnis gibt sich auch wieder in den Ergebnissen der öffentlichen Konsultation der Europäischen Zentralbank. Aus der Auswertung geht hervor, dass der Schutz der Privatsphäre bei der Ausgestaltung des digitalen Euro zwar ein wichtiges Anliegen darstellt, jedoch nicht mit vollständiger Anonymität gleichgesetzt werden kann. Vielmehr muss ein angemessenes Maß an Privatsphäre mit den gesetzlichen Anforderungen zur Verhinderung illegaler Aktivitäten in Einklang gebracht werden (Europäische Zentralbank, 2021, S. 18-19).

Neben diesem regulatorischen Zielkonflikt beschreibt die wissenschaftliche Literatur einen weiteren, anders gelagerten Widerspruch, das sogenannte „Privacy Paradox“. Das „Privacy Paradox“ beschreibt die Diskrepanz zwischen geäußerten Datenschutzbedenken und dem tatsächlichen Verhalten im digitalen Alltag. Verbraucher können starke Bedenken hinsichtlich des Datenschutzes äußern, bei der praktischen Nutzung von digitalen Anwendungen handeln sie jedoch teilweise anders, oftmals sind sie sogar bereit persönliche Daten preiszugeben, sofern ihnen im Gegenzug Vorteile wie Funktionalität oder auch finanzielle Anreize geboten werden (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 27). Beim digitalen Euro können Datenschutzbedenken somit durchaus ein Akzeptanzhindernis darstellen. Für die tatsächliche Nutzungsbereitschaft dürfte jedoch relevant sein, ob die Verbraucher in seiner Verwendung einen ausreichend großen praktischen Mehrwert erkennen können.

Datenschutz lässt sich deswegen nicht allein auf die technische Ausgestaltung des digitalen Euro reduzieren, da ebenso relevant ist, ob Verbraucher nachvollziehen können, wer unter welchen Bedingungen Zugriff auf ihre Zahlungsdaten erhält und wie sie die Kontrolle über diese Daten wahrnehmen. Gerade für Deutschland ist dieser Aspekt wichtig, da Bargeld in der Literatur mit finanzieller Privatsphäre und auch Freiheit im Zahlungsvorgang verbunden wird. Aber zugleich zeigt auch der regulatorische Zielkonflikt, dass eine vollständige Bargeldanonymität beim digitalen Euro nicht vorgesehen ist. Kapitel 4.2 untersucht daher, welche Bedeutung Datenschutz, Privatsphäre und auch die Anonymität in den vorliegenden Umfragen für die Wahrnehmung des digitalen Euro einnehmen.

3.3. Vertrauen in EZB und Bundesbank als Herausgeber

Wie bereits im vorherigen Kapitel behandelt wurde, hängen Datenschutzbedenken beim digitalen Euro eng mit dem Vertrauen in die jeweiligen verantwortlichen Institutionen zusammen. In der wissenschaftlichen Literatur wird daher das Vertrauen als ein zentraler Bestandteil von Zentralbanken verstanden, da es eine wichtige Grundlage für die Geldpolitik darstellt und auch im Zusammenhang mit digitalen Währungen als sehr wichtig wahrgenommen wird (Ehrmann, 2024, S. 5). Für den digitalen Euro hat das wiederum die

Bedeutung, dass Verbraucher nicht nur die technischen Eigenschaften eines neuen Zahlungsmittels bewerten. Gleichzeitig spielt auch die Einschätzung eine Rolle, ob sie der herausgebenden Zentralbank beziehungsweise dem Eurosystem als verantwortlichen Institutionen vertrauen können. Plato-Shinar und Maman zeigen in diesem Zusammenhang, dass ein höheres Vertrauen in die Zentralbank mit einer stärkeren Bereitschaft zur Nutzung einer digitalen Zentralbankwährung verbunden sein kann (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 22).

Ein besonderes Hindernis für den digitalen Euro ergibt sich jedoch trotzdem. Da der digitale Euro bislang noch nicht implementiert wurde, fehlen den Verbrauchern hierdurch praktische Nutzungserfahrungen. Verbraucher können seine Benutzerfreundlichkeit sowie auch seine Alltagstauglichkeit deshalb noch nicht aus der eigenen Erfahrung bewerten, sondern müssen ihn erstmal mit bereits bekannten Zahlungsmitteln in einen Vergleich stellen (Tronnier et al., 2023, S. 5-6). Für die Einordnung der Vertrauensbildung unterscheiden Tronnier et al. zwischen sogenannten „Hard Trust Factors“ und „Soft Trust Factors“ (Tronnier et al., 2022, S. 8). Die „Hard Trust Factors“ beziehen sich vor allem auf klassische ökonomische Eigenschaften einer Währung, wie beispielsweise Stabilität und Liquidität. Die „Soft Trust Factors“ umfassen hingegen stärker soziale und technische Aspekte des Vertrauens, beispielsweise die Glaubwürdigkeit der herausgebenden Institutionen oder auch die Sicherheit des Systems (Tronnier et al., 2022, S. 8).

Der Bezug der weichen Vertrauensfaktoren zum digitalen Euro ist dabei sehr relevant. Tronnier et al. zeigen, dass Soft-Trust-Faktoren im Vergleich zu den Hard-Trust-Faktoren einen stärkeren Einfluss auf Datenschutzbedenken und die Nutzungsbereitschaft ausüben können (Tronnier et al., 2022, S. 15). Das ist relevant für die deutsche Perspektive, da das Vertrauen hier nicht nur ausschließlich mit der Stabilität des Geldes zusammenhängt, sondern auch mit dem Gedanken, ob Verbraucher den herausgebenden Institutionen beim Schutz sowie auch bei der Verarbeitung sensibler Zahlungsdaten vertrauen können (Tronnier et al., 2023, S. 14-15).

In der wissenschaftlichen Literatur wird zudem ebenso betont, dass Zentralbanken im Zusammenhang mit digitalen Zentralbankwährungen eine weitere Rolle einnehmen müssen. Diese erweiterte Rolle würde sich über ihre grundsätzliche Funktion als Regulierungsinstanz weiter hinaus erstrecken. Bei einer digitalen Zentralbankwährung würden sie zusätzlich als Emittenten und auch als Anbieter der digitalen Währung auftreten (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 13). Dadurch würde die Zentralbank eine Doppelrolle einnehmen, denn sie würde einerseits als Regulierungsinstanz auftreten und andererseits als Emittentin sowie Anbieterin der digitalen Währung agieren (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 12-13).

Dadurch gewinnt das institutionelle Vertrauen zusätzlich an Bedeutung, weil Verbraucher darauf vertrauen müssten, dass die Zentralbanken mit ihrer neuen digitalen Rolle und den damit verbundenen Zugriffsmöglichkeiten verantwortungsvoll umgehen. Dies betrifft insbesondere den Umgang mit sensiblen Zahlungs- und Transaktionsdaten, da mögliche Zugriffe auf solche Daten zusätzliche Unsicherheiten bei Verbrauchern hervorrufen können (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 8-9).

Über diese Frage des Vertrauens hinaus könnte die erweiterte Rolle der Zentralbank gleichzeitig ordnungspolitische Veränderungen nach sich ziehen, da der digitale Euro insbesondere das bisherige Verhältnis zwischen Zentralbanken und Geschäftsbanken beeinflussen könnte. Mit der möglichen Bereitstellung von Konten für den digitalen Euro würde die Europäische Zentralbank somit stärker in einen Bereich eintreten, der bisher hauptsächlich von Geschäftsbanken geleitet wird. Das hätte die Folge, dass die traditionelle Rollenverteilung, die sich über eine lange Zeit etabliert hat, im europäischen Finanzsystem sich teilweise verschieben könnte (Bofinger und Haas, 2023, S. 34). Damit würde sich die bislang überwiegend indirekte Rolle der Zentralbank in alltäglichen Zahlungsverkehr teilweise ändern.

Zudem entstehen durch die stärkere Einbeziehung der Zentralbank in den alltäglichen Zahlungsverkehr neue Anforderungen an Stabilität und Sicherheit in der digitalen Infrastruktur. Denn während das Bargeld unabhängig von den jeweiligen digitalen Netzwerken funktioniert, basiert eine digitale Zentralbankwährung hingegen vollständig auf technischen Prozessen sowie auf einer digitalen Infrastruktur und ist darauf angewiesen. In der wissenschaftlichen Literatur wird deshalb daher darauf hingewiesen, dass Risiken wie Cyberangriffe, Systemausfälle oder auch Datenlecks die Vertrauensbildung gegenüber dem digitalen Euro erschweren könnten (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 8). Erfolgreiche Angriffe könnten sogar das öffentliche Vertrauen in die Stabilität und Funktionsfähigkeit des Systems beeinflussen. Das gleiche gilt auch für technische Störungen (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 8). Darüber hinaus besteht ebenfalls die Sorge vor einem möglichen Zugriff staatlicher Akteure auf sensible Zahlungs- und Transaktionsdaten, der zusätzliche Unsicherheiten hervorrufen könnte (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 8-9).

Zudem wird institutionelles Vertrauen in der wissenschaftlichen Literatur nicht als dauerhafter Zustand betrachtet. Vielmehr kann es durch makroökonomische Entwicklungen und wirtschaftliche sowie auch gesellschaftliche Krisen beeinflusst werden (Ehrmann, 2024, S. 12). Die Forschung weist darauf hin, dass das Vertrauen in Zentralbanken in wirtschaftlichen Krisenzeiten spürbar geschwächt werden kann, während der Wiederaufbau des Vertrauens wiederum nur langsam erfolgt (Ehrmann, 2024, S. 13). Das wird in Abbildung 5 verdeutlicht,

die zeigt, dass Vertrauen in Zentralbanken stark von den wirtschaftlichen Entwicklungen abhängen kann und zugleich eine wichtige Grundlage für die gesellschaftliche Akzeptanz der geldpolitischen Maßnahmen darstellt (Ehrmann, 2024, S. 14). Dabei erklärt die Abbildung nicht die Akzeptanz des digitalen Euro direkt, sondern zeigt vielmehr die Ausgangsbedeutung institutionellen Vertrauens. Der deutlich erkennbare Rückgang des sogenannten „Net trust“ ab dem Jahr 2008 steht dabei im Zusammenhang mit der globalen Finanzkrise sowie auch der europäischen Staatsschuldenkrise (Ehrmann, 2024, S. 13-14). Der „Net Trust“ beschreibt die Differenz zwischen den Befragten, die der Europäischen Zentralbank vertrauen, und denjenigen, die kein Vertrauen äußern. Ergänzend zeigt der „Mean trust“ das durchschnittliche Vertrauensniveau der Befragten auf einer Skala (Ehrmann, 2024, S. 14). Dabei ist die x-Achse die Seite, die die Entwicklung des Vertrauens zwischen 1999 und 2023 abbildet. Auf der y-Achse hingegen wird der „Net trust“ in Prozentpunkten dargestellt, während die rechte y-Achse das durchschnittliche Vertrauensniveau des „Mean Trust“ zeigt (Ehrmann, 2024, S. 14). Anhand des Verlaufs der Werte erkennt man, dass das Vertrauen in die Europäische Zentralbank während wirtschaftlicher Krisenzeiten deutlich zurückgeht um sich anschließend nur langsam wieder erholen zu können (Ehrmann, 2024, S. 14). Gerade weil der digitale Euro und die spätere Nutzungsbereitschaft von Vertrauen in die Europäische Zentralbank abhängen können, ist das eine wichtige Beobachtung (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 22).

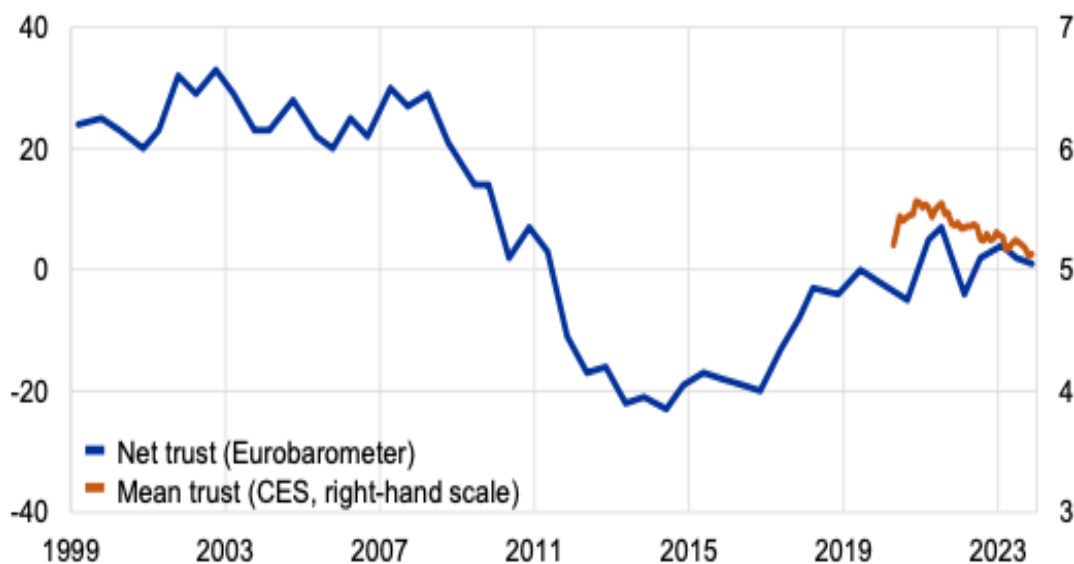


Abbildung 5: Entwicklung des Vertrauens in die EZB. Quelle: Ehrmann (2024), S. 14.

Vor diesem Hintergrund wird in der wissenschaftlichen Literatur besonders auch die Kommunikation der Zentralbanken als ein wichtiger Einflussfaktor für das institutionelle Vertrauen betont. Das heißt, dass durch eine verständliche Kommunikation seitens der

Zentralbank dazu beigetragen werden kann, dass die Botschaft, die sie den Bürgern weitergeben möchte, von der Bevölkerung besser aufgefasst wird. Zudem kann eine für die Bevölkerung nachvollziehbare Kommunikation helfen, die Wahrnehmung der Institution zu verbessern und gleichzeitig das Vertrauen in die Zentralbank zu stärken (Ehrmann, 2024, S. 17). Dabei sollte die Kommunikation sich nicht lediglich auf die fachliche Kompetenz der Zentralbank beschränken. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass neben der fachlichen Kompetenz auch Werte wie Integrität, Ehrlichkeit und die Orientierung am gesellschaftlichen Wohl stärker vermittelt werden sollten (Ehrmann, 2024, S. 16). Ergänzend verweist Ehrmann darauf, dass ein besseres Verständnis der Rollen und Grenzen von Zentralbanken ebenfalls vertrauensbildend wirken kann. Denn Bürger können dadurch die verschiedenen Funktionen einer Zentralbank besser einordnen und werden weniger anfällig für Desinformationen (Ehrmann, 2024, S. 23).

Da die Deutsche Bundesbank als nationale Zentralbank Deutschlands auftritt, ist auch die Rolle der Bundesbank für die deutsche Perspektive relevant. Ehrmann verweist darauf, dass die Bundesbank Vertrauen gewinnen konnte, weil sie in politischen Konflikten an ihrer geldpolitischen Linie festhielt, wodurch sie ihre Unabhängigkeit gestärkt hat (Ehrmann, 2024, S. 6). Für den digitalen Euro lässt sich daraus ableiten, dass die Bundesbank bei der Vermittlung des Projekts auch eine zentrale Rolle einnehmen könnte, sofern sie bestehende Unsicherheiten der Bevölkerung aufgreift und den Zweck sowie die Grenzen des digitalen Euro nachvollziehbar erklärt.

Zum Schluss wird erkennbar, dass das Vertrauen in die Institutionen, die den digitalen Euro herausgeben, eine Rolle für die spätere Akzeptanz spielt. Dabei reicht es nicht aus, dass die Europäische Zentralbank und die Bundesbank grundsätzlich als stabile Institutionen gelten. Umso entscheidender ist vielmehr, ob die deutsche Bevölkerung ihnen auch im digitalen Zahlungsalltag zutraut, transparent, sicher und ebenso verantwortungsvoll mit der neuen Technologie sowie sensiblen Zahlungsdaten umzugehen. Für die Forschungsfrage bedeutet dies, dass Vertrauen nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern eng mit Datenschutz, technischer Sicherheit, Kommunikation und auch mit der institutionellen Glaubwürdigkeit verbunden ist. Kapitel 4.3 untersucht anschließend, ob sich dieses theoretisch hergeleitete Vertrauen auch in den vorliegenden Umfrageergebnissen zur deutschen Bevölkerung wiederfindet.

3.4. Bekanntheit, Wissen und Grundhaltung

Neben der Nutzungsbereitschaft, den Datenschutzbedenken und auch dem Vertrauen in die herausgebenden Institutionen wie der Europäischen Zentralbank, ist für die Bewertung des digitalen Euros auch entscheidend, in was für einem Umfang die deutsche Bevölkerung das Konzept des digitalen Euros überhaupt kennt und auch versteht. Gerade weil der digitale Euro bislang noch nicht eingeführt wurde und daher die Bevölkerung keine direkten Alltagserfahrungen mit diesem geplanten Zahlungsmittel hat, beruhen viele Einstellungen vor allem auf vorhandenen Informationen. Sie basieren auch auf Erfahrungen mit bereits bekannten digitalen Zahlungsformen. Georgarakos et al. zeigen in diesem Zusammenhang, dass eine steigende Bekanntheit des digitalen Euro nicht automatisch zu einer höheren Nutzungsbereitschaft führt. Vielmehr ist es so, dass Bekanntheit allein nicht ausreicht, sondern klare und verständliche Informationen über die zentralen Eigenschaften des digitalen Euro die Einschätzung der Verbraucher und ihre Nutzungsbereitschaft beeinflussen können (Georgarakos et al., 2025, S. 5). Untersuchungen der Deutschen Bundesbank verdeutlichen wiederum, dass weiterhin erhebliche Informationsdefizite bestehen (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 68). Dass Verbraucher noch relativ wenig über den digitalen Euro wissen, zeigen auch die empirischen Ergebnisse von Kantar Public. Demnach äußerten viele Befragte einen zusätzlichen Informationsbedarf zum Zweck, zur Abgrenzung von bestehenden Zahlungsmöglichkeiten und zur praktischen Nutzung des digitalen Euro (Kantar Public, 2022, S. 51-52).

Aus der deutschen Perspektive lässt sich daher die öffentliche Meinung zum digitalen Euro den bisherigen Befunden zufolge noch nicht als vollständig gefestigt beschreiben. Die Deutsche Bundesbank weist in ihrer Untersuchung darauf hin, dass die Haltung gegenüber dem digitalen Euro zum Zeitpunkt der Befragung in der Bevölkerung noch nicht vollständig ausgebildet war. Zudem kamen überhaupt Verbraucher erst durch die Untersuchung näher mit dem Konzept und dem Thema in Berührung (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 71-72). Die Grundhaltung gegenüber dem digitalen Euro kann daher mit dem jeweiligen Informationsstand zusammenhängen. Vielmehr können Einstellungen zu einem noch nicht eingeführten Zahlungsmittel stärker schwanken, solange Verbraucher nicht genau dessen Funktion, Nutzen und auch die Abgrenzung zu bestehenden Zahlungsformen klar einordnen können.

Eine weitere Erklärung für diese Unsicherheit ist, dass viele Verbraucher wenig über den digitalen Euro wissen und oft nicht zwischen verschiedenen Geldformen unterscheiden können. Hutarski und Zdunek-Rosa weisen darauf hin, dass Privatpersonen oftmals nicht erkennen, dass Guthaben auf Bankkonten Geld der Geschäftsbanken darstellen während bislang nur physisches Bargeld für die breite Bevölkerung direkt zugängliches

Zentralbankgeld ist (Huterski und Zdunek-Rosa, 2024, S. 70). Hierzu kommt noch hinzu, dass selbst ein grundsätzliches Wissen über die Absicherung von Bankeinlagen nicht zwangsläufig bedeutet, dass Verbraucher Bankguthaben auch geldsystematisch einordnen können (Huterski und Zdunek-Rosa, 2024, S. 70). Für viele Bürger ist daher nur schwer erkennbar, was den digitalen Euro als digitale Form öffentlichen Zentralbankgeldes von bereits etablierten Zahlungsmitteln unterscheidet. Wichtiger ist daher, dass seine fundamentale Funktionsweise verständlich vermittelt wird und die Bevölkerung nachvollziehen kann, welchen besonderen Stellenwert er im bestehenden Geldsystem einnimmt.

Bisherige Untersuchungen deuten zudem darauf hin, dass der digitale Euro bei einem geringen Informationsniveau teilweise mit beispielsweise Kryptowährungen oder einem möglichen Ersatz für Bargeld in Verbindung gebracht wird. Kantar Public zeigt, dass einige Teilnehmende den digitalen Euro spontan mit Kryptowährungen wie Bitcoin assoziierten oder ihn als digitale Form von Bargeld verstanden (Kantar Public, 2022, S. 52-53). Dadurch kann die öffentliche Wahrnehmung teilweise stärker durch bekannte Vorstellungen über bestehende digitale Zahlungssysteme, Mobile Payment oder auch Kryptowährungen geprägt sein als durch tatsächliches Wissen über die konkrete Funktionsweise des digitalen Euro. Diese Begriffsvertrautheit spielt eine große Rolle in der deutschen Bevölkerung, denn wer nicht genau weiß, wofür der Begriff eigentlich steht, hat trotzdem schon eine Meinung dazu, und diese bildet sich eben aus Assoziationen zusammen statt aus tatsächlichem Wissen, und das bevor man sich überhaupt mit dem digitalen Euro befasst hat.

Die Untersuchung von Georgarakos et al. ergänzt die Erkenntnis, indem sie zeigt, dass eine steigende Bekanntheit des digitalen Euro nicht automatisch mit einer höheren Nutzungsabsicht verbunden ist. Die Studie basiert auf dem Consumer Expectations Survey der Europäischen Zentralbank und umfasst mehrere Länder des Euroraums, darunter auch Deutschland. In Anbetracht von Deutschland ist diese Erkenntnis wichtig, weil Bekanntheit allein noch nicht bedeutet, dass auch eine entsprechende Bereitschaft zur Nutzung des digitalen Euro besteht (Georgarakos et al., 2025, S. 5-6). Entscheidend ist umso mehr, ob Verbraucher den digitalen Euro als verständlich, nützlich und im Alltag relevant wahrnehmen. Die Literatur bestätigt, dass Wissen über die Existenz des digitalen Euro zwar eine notwendige Grundlage darstellt. Aber erst in einer Verbindung mit einem erkennbaren Mehrwert und einer klaren Abgrenzung zu bestehenden Zahlungsmitteln kann es zu einer positiven Grundhaltung beitragen.

Zudem zeigt die Literatur, dass bisherige Erfahrungen, die man mit aktuellen digitalen Finanzanwendungen gesammelt hat, einen Einfluss auf die Haltung gegenüber dem digitalen Euro haben könnten. Huterski und Zdunek-Rosa ordnen demnach die Akzeptanz des digitalen Euro in ihrer Untersuchung zu Deutschland und Frankreich nicht nur anhand allgemeiner Nutzermerkmale wie beispielsweise Alter und Bildung ein. Sie stellen auch den Bezug zu bereits schon bestehenden digitalen Zahlungs- und Finanzlösungen her. Dazu zählen insbesondere Bankkarten, Internetbanking, Mobile Banking sowie auch Kryptowährungen (Huterski und Zdunek-Rosa, 2024, S. 79-80). Dabei erkennt man, dass eine digitale Vorerfahrung nicht pauschal mit einer höheren Akzeptanz gleichgesetzt werden kann. Die Ergebnisse der Studie zeigen auch, dass das Alter, die Bildung und die Nutzung von Internetbanking die Menschen bei der Entscheidung, den digitalen Euro zu nutzen, nicht wirklich unbedingt beeinflussen. Praktischere, stärker alltagsbezogene Faktoren, insbesondere Mobile Banking, scheinen dagegen eine stärkere Rolle zu spielen (Huterski und Zdunek-Rosa, 2024, S. 78-80). Damit hebt sich hervor, dass die Akzeptanz des digitalen Euros sich nicht alleine durch soziodemographische Merkmale erklären lässt, sondern auch durch die Erfahrungen, die die Verbraucher mit digitalen Zahlungs- und Finanzanwendungen gemacht haben, sei es positiv oder negativ.

Vor diesem Hintergrund ist die Grundhaltung gegenüber dem digitalen Euro in Deutschland noch keine feste Position, sondern eher vielmehr eine Einstellung, die mit dem Informationsstand der Menschen zusammenhängen kann. Die Deutsche Bundesbank weist darauf hin, dass die öffentliche Meinung aufgrund der geringen Bekanntheit und des begrenzten Vorwissens noch nicht vollständig ausgebildet war und sich mit mehr Informationen noch verändern kann (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 71-72). Gleichzeitig zeigen die bisherigen Befunde, dass die reine Bekanntheit allein nicht ausreicht, solange Verbraucher den digitalen Euro nicht eindeutig einordnen und von bestehenden Zahlungsformen abgrenzen können. Wissen, Verständlichkeit und eine klare kommunikative Einordnung sind damit eindeutige Voraussetzungen dafür, ob der digitale Euro in Deutschland aus langer Sicht als nachvollziehbare und vertrauenswürdige Ergänzung im Zahlungsalltag wahrgenommen wird.

Daher ist es nicht so entscheidend, ob Verbraucher bereits vom digitalen Euro gehört haben. Wichtiger ist, welche Vorstellungen und Erwartungen sie mit ihm verbinden. Für die anschließende Umfrageauswertung in Kapitel 4.4 ist daher besonders relevant, wie bekannt der digitale Euro in Deutschland ist und ob die Bevölkerung ihn auch inhaltlich von klassischem Bargeld, Giralgeld und auch bestehenden digitalen Zahlungsdiensten abgrenzen kann und inwiefern fehlendes Wissen die Grundhaltung sowie die Nutzungsbereitschaft der Bevölkerung prägt. (Zur KI-Nutzung in diesem Kapitel siehe KI-Verzeichnis, Nr. 1, 4, 5)

4. Auswertung der Umfragen

Nachdem im vorherigen Kapitel die Erkenntnisse aus der Literatur zur Wahrnehmung und der Akzeptanz des digitalen Euro dargestellt wurden, werden diese nun anhand von Umfragen zur deutschen Bevölkerung überprüft und auch eingeordnet. Ziel dabei ist es, zu überprüfen, inwiefern sich die in der Literatur beschriebenen Faktoren auch in den Umfrageergebnissen widerspiegeln. Außerdem soll geprüft werden, welche Rückschlüsse sich daraus für die Haltung der Menschen in Deutschland ziehen lassen. Dabei steht besonders die Forschungsfrage im Mittelpunkt, wie die deutsche Bevölkerung dem digitalen Euro gegenübersteht und welche Faktoren Akzeptanz, Vertrauen und Nutzungsbereitschaft beeinflussen. Diese Umfrageauswertung orientiert sich daher an denselben Schwerpunkten wie in der vorherigen Literaturlauswertung.

Methodisch wird bei der Auswertung berücksichtigt, dass die Umfragen aus verschiedenen Jahren von unterschiedlichen Institutionen mit teilweise unterschiedlichen Interessen durchgeführt wurden. Während die Bundesbank-Befragungen einen direkten Bezug zur deutschen Bevölkerung und zum digitalen Euro besitzen, erfassen andere Studien einzelne Teilaspekte wie Zahlungsgewohnheiten, Datenschutz und Kostenfreiheit. Ebenso variieren die jeweiligen Stichproben, Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten. Die Ergebnisse werden daher nicht als eine vergleichbare Messreihe betrachtet, sondern als empirische Indizien, die erst zusammen ein Gesamtbild der Wahrnehmung des digitalen Euro in Deutschland ergeben. Für die Interpretation heißt es, dass einzelne Prozentwerte nicht isoliert überbewertet werden dürfen. Entscheidend ist vielmehr, ob sich ähnliche Muster über mehrere Befragungen hinweg zeigen. Ergänzend zu den verbraucherspezifischen Umfragen werden auch vereinzelt Umfragen aus der Unternehmens- und Finanzsektorperspektive berücksichtigt. Diese werden jedoch nicht mit den Verbraucherumfragen gleichgesetzt, da sie keine direkte Aussage über die Haltung privater Verbraucher in Deutschland zulassen. Sie dienen eher dazu einzelne Faktoren wie Nutzungsmehrwert, Datenschutz und Marktakzeptanz zusätzlich einzuordnen. Im Mittelpunkt steht daher die Perspektive der privaten Verbraucher in Deutschland.

4.1. Nutzungsbereitschaft und Einflussfaktoren

Wie in Kapitel 3.1 dargelegt wird, geht das Technology Acceptance Model davon aus, dass die Nutzung einer Technologie insbesondere durch den wahrgenommenen Nutzen sowie auch die wahrgenommene Benutzerfreundlichkeit beeinflusst wird (Davis, 1989, S. 320). Auf den digitalen Euro übertragen, können diese Faktoren daher auch für dessen

Nutzungsbereitschaft wichtig sein. Zusätzlich zeigen die in Kapitel 3.1 herangezogenen Studien, dass darüber hinaus auch die Kostenfreiheit, geringe Nutzungshürden sowie auch die bestehenden Zahlungsgewohnheiten eine wichtige Rolle spielen (Bofinger und Haas, 2023, S. 27; Godschalk et al., 2024, S. 62; Georgarakos et al., 2025, S. 18). Die folgenden Umfragen zeigen daher, inwieweit diese Faktoren auch in der deutschen Bevölkerung erkennbar sind. Da der digitale Euro noch nicht eingeführt wurde, heißt es, dass die erhobenen Werte keine tatsächliche Nutzung abbilden, sondern lediglich die Bereitschaft sowie auch die Offenheit gegenüber dem digitalen Euro erfassen.

Ein Anhaltspunkt auf die Offenheit gegenüber dem digitalen Euro liefert die Umfrage der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2024, die durch die Forsa mit 2.012 in Deutschland lebenden Personen durchgeführt wurde. Demnach kann sich etwa die Hälfte der befragten deutschen Teilnehmer grundsätzlich vorstellen, den digitalen Euro als zusätzliche Bezahloption zu nutzen. Hierbei gaben 15 % der Teilnehmer an, dass sie sich eine Nutzung „auf jeden Fall“ vorstellen können, während 35 % dies „wahrscheinlich“ tun würden. Gleichzeitig erkennt man jedoch eine fast gleiche Zurückhaltung. So würden 24 % der Teilnehmer den digitalen Euro „wahrscheinlich nicht“ und 25 % „auf keinen Fall“ nutzen. Das Ergebnis der Umfrage vermittelt insgesamt daher eher ein gemischtes Bild. Auf der einen Seite besteht in Deutschland durchaus ein Nutzungspotenzial, auf der anderen Seite aber ist diese Offenheit noch nicht mit einer sicheren späteren Nutzung gleichzusetzen, da sich gleichzeitig ein Großteil der Teilnehmer nicht positiv gestimmt ist (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 1).

Hinsichtlich der grundsätzlichen Offenheit ist auch zu beachten, ob die Verbraucher einen Bedarf beziehungsweise einen Zusatznutzen sehen, denn dieser beeinflusst auch die Nutzungsbereitschaft. Doch hier stößt sie auf eine Hürde, da viele befragte Teilnehmer den zusätzlichen Nutzen des digitalen Euro offenbar noch nicht klar erkennen können. Die Umfrage des Bankenverbands aus dem Jahr 2023 weist darauf hin, dass etwa 76 % der Befragten der Aussage „sehr“ oder auch „eher“ zustimmen, dass der digitale Euro nicht nötig sei, etwa weil die bestehenden Zahlungsmöglichkeiten genügen. Gleichzeitig sind aber auch nur 21 % der Befragten überzeugt, dass durch die Einführung des digitalen Euro das Bezahlen einfacher werden würde (Bankenverband, 2023, S. 4).

Ein wahrscheinlich potenzieller Einsatzbereich des digitalen Euro zeigt sich durch die BearingPoint-Umfrage aus dem Jahr 2025. Diese weist darauf hin, dass 38 % der befragten Teilnehmer den digitalen Euro für Onlinekäufe nutzen würden. Durch diesen Einsatzbereich liegt Deutschland sogar leicht über dem Durchschnitt der untersuchten Länder, der bei 37 % liegt (BearingPoint, 2025, S. 3). Dieses Ergebnis kann damit zusammenhängen, dass

Verbraucher im E-Commerce bereits an digitale Zahlungen gewöhnt sind und Bargeld ohnehin dort keine praktische Zahlungsoption darstellt. Der digitale Euro würde demnach in diesem Bereich daher weniger gegen Bargeldgewohnheiten antreten, sondern müsste sich vor allem gegenüber bereits etablierten Onlinezahlungsverfahren behaupten. Gleichzeitig sollte der Wert auch nicht überinterpretiert werden. Die 38 % zeigen zwar ein mögliches Anwendungsfeld, aber bisher nicht, dass der digitale Euro bestehenden Onlinezahlungsverfahren automatisch überlegen wäre.

Neben einem erkennbaren Einsatzbereich ist es auch wichtig, unter welchen konkreten Bedingungen der digitale Euro gegenüber bestehenden Zahlungsmitteln attraktiv wäre. Hierbei spielt nicht nur der wahrgenommene Nutzen eine Rolle, sondern auch konkrete Nutzungsbedingungen. Die Deloitte-Umfrage aus dem Jahr 2023 zeigt für Deutschland, dass die Gebührenfreiheit mit 41 % der wichtigste Grund wäre, den digitalen Euro anderen Zahlungsmitteln vorzuziehen. Nach der Gebührenfreiheit empfinden die befragten Teilnehmer die Bequemlichkeit mit 39 % als zweitwichtigsten Faktor. Gleichzeitig sind sich 22 % der Befragten der Meinung, den digitalen Euro nicht nutzen zu wollen (Deloitte, 2023, S. 5).

Wie wichtig dabei insbesondere die Kostenfreiheit aus Verbrauchersicht ist, zeigt zusätzlich die europäische Verbraucherbefragung von BEUC (Bureau Europeen des Unions de Consommateurs) aus dem Jahr 2025. In der Umfrage gaben 87 % der befragten erwachsenen Teilnehmer an, dass das digitale Bezahlen kostenlos sein sollte für Verbraucher. Besonders wurde diese Haltung von den älteren Erwachsenen zwischen 55 und 74 Jahren betont. Der Wert von den 18- bis 34-Jährigen betrug 81 % (BEUC, 2025, S. 10). Jedoch betrifft die BEUC-Erhebung allerdings nicht ausschließlich die deutsche Bevölkerung, sondern umschließt 10 EU-Mitgliedsstaaten, darunter auch Deutschland. Dennoch wird sie ergänzend hinzugezogen, da sie verdeutlicht, dass die Kostenfreiheit auch über Deutschland hinaus eine wichtige Erwartung an den digitalen Euro darstellt.

Neben den Kosten richtet sich der Blick der BEUC-Befragung auch auf die praktische Einsetzbarkeit des digitalen Euro. Besonders für Deutschland ist dieser Bezug wichtig, da 46 % der erwachsenen Befragten die universelle Akzeptanz als ein wichtiges Merkmal nennen. Damit erweitert die Befragung die Kostenfrage um einen weiteren praktischen Aspekt, und zwar dass der digitale Euro nicht nur kostenfrei sein soll, sondern auch an möglichst vielen Stellen tatsächlich eingesetzt werden kann, um als zusätzliche Zahlungsoption wahrgenommen zu werden (BEUC, 2025, S. 7).

Wie diese einzelnen Erwartungen zusammenspielen, zeigt schließlich die Umfrage der Bundesbank aus dem Jahr 2021. In Abbildung 6 wird deutlich, dass eine kostenfreie

Nutzung von 80 % der Befragten als sehr wichtig, eine einfache Handhabung mit ungefähr 70 % sowie die Nutzung sowohl an der Ladenkasse als auch im gesamten Euroraum mit jeweils ungefähr 60 % eingestuft werden. Auch die Möglichkeit, den digitalen Euro ohne Internetzugang zu nutzen wird von 50 % der Teilnehmer als sehr wichtig bewertet.

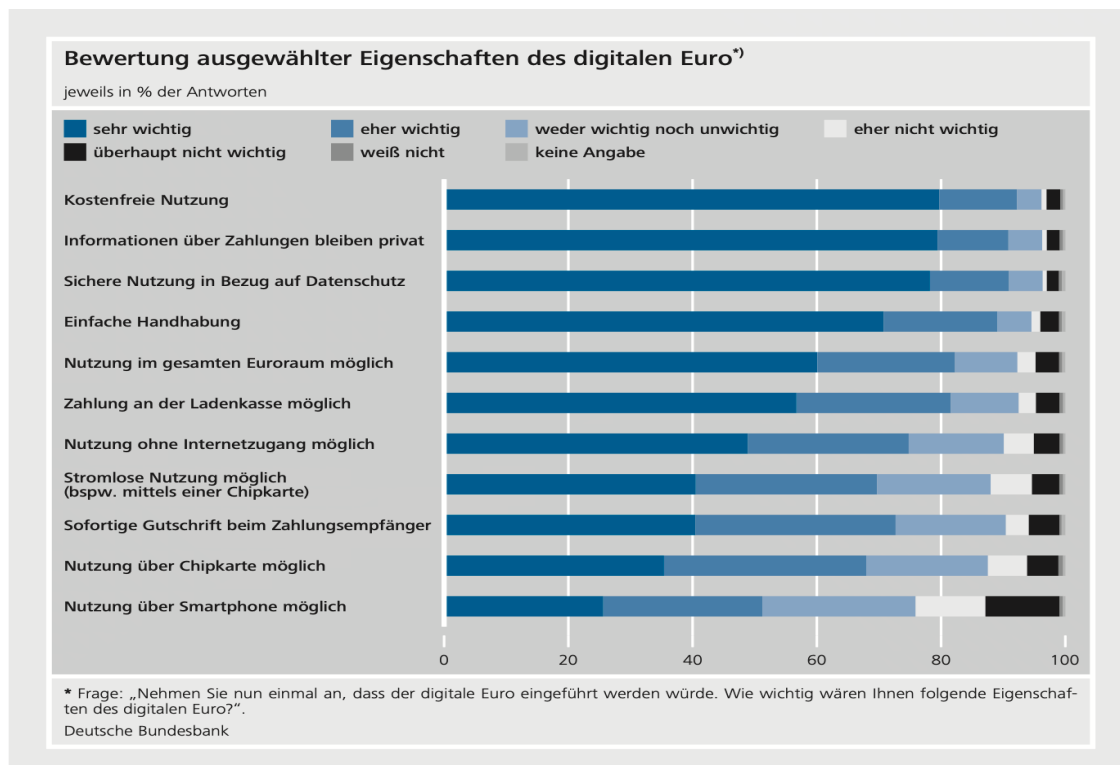


Abbildung 6: Bewertung ausgewählter Eigenschaften des digitalen Euro. Quelle: Deutsche Bundesbank (2021), S. 74.

Aber günstige Nutzungsbedingungen allein führen jedoch nicht automatisch zu einem Wechsel. Deshalb ist anschließend zu betrachten, wie stark bereits eingeübte Zahlungsgewohnheiten die Nutzungsbereitschaft begrenzen. Wie tief diese Zahlungsgewohnheiten und Routinen im Alltag verankert sind, verdeutlicht eine Umfrage von BearingPoint aus dem Jahr 2025. Die Untersuchung von BearingPoint zeigt, dass die Bargeldnutzung in Deutschland mit 69 % weiterhin die am häufigsten genutzte Zahlungsmethode ist (BearingPoint, 2025, S. 2). Für Deutschland wurden dabei 2.019 Personen befragt. Diese Daten wurden zwischen dem 19. November und dem 1. Dezember 2024 erhoben und repräsentativ gewichtet (BearingPoint, 2025, S. 4). Durch diese fest etablierten Zahlungsgewohnheiten entsteht eine Hürde für den digitalen Euro, da diese schon vertraut sind für die Bewohner und regelmäßig genutzt werden. Diese Bargeldbindung wird nochmals durch die neuere BearingPoint-Umfrage aus dem Jahr 2026 bestärkt. In dieser wird für Deutschland sogar eine Bargeldnutzung von 73 % ausgewiesen. Besonders auffällig ist dabei, dass die Bargeldnutzung nicht nur bei älteren Menschen eine wichtige Rolle spielt. Zwar liegt die

Bargeldnutzung bei den über 55-Jährigen in Deutschland bei 80 %, jedoch ist sie auch bei den 18- bis 24-Jährigen mit 64 % weiterhin hoch angesetzt (BearingPoint, 2026, S. 2). Zusätzlich gaben 64 % der befragten Teilnehmer in Deutschland an, dass sie sich nicht vorstellen können in den nächsten zehn Jahren eine vollständige Abkehr vom Bargeld zu haben (BearingPoint, 2026, S. 3).

Als weitere Einordnung kann hierzu die Bundesbank-Untersuchung zu privaten Haushalten in Deutschland aus dem Jahr 2021 genutzt werden. Die Untersuchung zeigt, dass die Nutzungsbereitschaft nicht bei allen Verbrauchergruppen gleich ausgeprägt ist. Vor allem Verbraucher, die häufiger digitale Bezahlverfahren nutzen, können sich die Nutzung eines digitalen Euro eher vorstellen. Allerdings fällt die Offenheit bei bargeldorientierten Verbrauchern dagegen geringer aus, da ihre bisherigen Zahlungsgewohnheiten aus ihrer Sicht bereits schon funktionieren und sie deshalb keinen direkten Grund haben für eine neue Geldform (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 80). Die bisherigen Zahlungserfahrungen der Verbraucher stellen damit eine eigene wichtige Rolle für die Akzeptanz dar. Unabhängig davon, welche technischen Merkmale der digitale Euro tatsächlich mitbringt, entscheiden eingespielte Nutzungsroutinen mit darüber, ob ein neues Zahlungsmittel als Bereicherung oder als unnötige Umstellung erlebt wird.

Insgesamt zeigen die bisherigen Verbraucherbefragungen, dass zwar eine grundsätzliche Offenheit gegenüber dem digitalen Euro besteht, diese aber jedoch durch bestehende Zahlungsgewohnheiten als auch einen bislang nicht eindeutig wahrgenommenen Zusatznutzen begrenzt wird.

Aus der Perspektive der Unternehmen zeigen die Umfrageergebnisse, dass der digitale Euro grundsätzlich auf Zustimmung stößt. Die Bitkom-Umfrage aus dem Jahr 2021 zeigt, dass sich 78 % der befragten Unternehmen ab 50 Beschäftigten in Deutschland im Grunde für die Einführung eines digitalen Euro aussprechen. Zusätzlich erkennen 40 % der Unternehmen den Bedarf an einem programmierbaren Euro für automatisierte Zahlungsprozesse in der Industrie (Bitkom, 2021, S. 1-2).

Eine deutlich zurückhaltendere Einschätzung zeigt sich aus der CFS-Umfrage (Center for Financial Studies) aus dem Jahr 2025. Dort halten 62,3 % der befragten Fach- und Führungskräfte aus dem Finanzsektor den digitalen Euro in Anbetracht der bestehenden Zahlungsinstrumente nicht für erforderlich. Zudem erwarten rund 67 % der Befragten eine eher niedrige oder sogar sehr niedrige Akzeptanz bei Privatkunden (CFS, 2025, S. 1). Die Einschätzung der Fach- und Führungskräfte deutet damit darauf hin, dass die Einführung allein nicht ausreicht. Vielmehr scheint die erwartete geringe Akzeptanz auch damit

zusammenzuhängen, dass viele Befragte derzeit keinen ausreichenden Bedarf für ein zusätzliches digitales Zahlungsmittel sehen.

Diese Zurückhaltung der Finanzexperten kann im Zusammenhang mit eventuellen möglichen Auswirkungen auf den Bankensektor betrachtet werden, auch die CFS-Umfrage zeigt, dass ein Großteil der Befragten negative Auswirkungen auf den Bankensektor erwartet (CFS, 2025, S. 2). Das knüpft an das in Kapitel 2.2 dargestellt Risiko eines eventuellen Abflusses von Bankeinlagen an (König und Meyer, 2025, S. 19).

Vergleicht man nun die Ergebnisse der Umfragen mit den gewonnenen Erkenntnissen aus Kapitel 3.1, zeigen sich deutliche Übereinstimmungen. Hierbei spielt besonders der wahrgenommene Nutzen eine wichtige Rolle, da ein fehlender Bedarf beziehungsweise ein erkennbarer Mehrwert gegenüber bereits bestehenden Zahlungsmethoden in mehreren Befragungen eine Rolle spielt (Davis, 1989, S. 320; Tronnier et al., 2023, S. 14). Zudem zeigen die Befragungen gleichzeitig, dass auch konkrete Nutzungsbedingungen wie Kostenfreiheit, eine einfache und bequeme Anwendung sowie eine breite Einsetzbarkeit im Alltag für die Nutzungsbereitschaft von Bedeutung sind (Bofinger und Haas, 2023, S. 27; Godschalk et al., 2024, S. 62). Auch der in Kapitel 3.1 beschriebene Einfluss bestehender Zahlungsgewohnheiten wird sichtbar. Die weiterhin starke Bargeldnutzung sowie die geringere Offenheit bargeldorientierter Verbraucher deuten darauf hin, dass vertraute Zahlungsroutinen eine Hürde für den digitalen Euro darstellen können (Georgarakos et al., 2025, S. 18). Somit finden sich die in Kapitel 3.1 herausgearbeiteten Einflussfaktoren auch in den Umfrageergebnissen wieder. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass eine grundsätzlich offene Haltung gegenüber dem digitalen Euro nicht zu einer späteren tatsächlichen Nutzung gleichgesetzt werden kann. Solange für viele Verbraucher kein ausreichender Vorteil gegenüber Bargeld, Kartenzahlungen oder bereits etablierten digitalen Bezahlverfahren erkennbar ist, bleibt die Nutzungsbereitschaft in Deutschland eher bedingt.

4.2. Datenschutz und Anonymität beim Bezahlen

Für viele Deutsche ist Datenschutz beim Bezahlen wichtig, wie die Literaturlauswertung gezeigt hat (Tronnier et al., 2023, S. 14-15). Dabei betrifft der Datenschutz nicht nur den technischen Schutz von Zahlungsdaten, sondern auch die Wahrnehmung der Verbraucher im Umgang mit ihren persönlichen Zahlungsinformationen. Das gilt besonders in Deutschland, wo das Bargeld mit Eigenschaften wie Freiheit im Zahlungsvorgang aber auch finanzieller Privatsphäre verbunden wird (Tronnier et al., 2023, S. 14).

Die Bundesbank-Umfrage aus dem Jahr 2024 verdeutlicht und bestätigt die hohe Bedeutung des Schutzes der Privatsphäre für die Bevölkerung. Hierzu haben mehr als drei Viertel

der Befragten den Datenschutz in Verbindung mit der Privatsphäre des digitalen Euro als „Sehr wichtig“ oder „Wichtig“ bewertet (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 2). Damit rückt der Datenschutz aus der Perspektive vieler Verbraucher stärker in den Mittelpunkt und stellt nicht bloß eine Nebenfunktion dar, sondern einen wichtigen Punkt für die Akzeptanz des digitalen Euro. Dass der Datenschutz für die Verbraucher wichtig ist, wird auch in Kapitel 3.2 wiedergegeben, da dort gezeigt wurde, dass digitale Zahlungsmethoden aus Verbrauchersicht mit Datenschutzbedenken verbunden werden und Zahlungs- sowie Transaktionsdaten Rückschlüsse auf sensible Informationen ermöglichen können (Tronnier et al., 2023, S. 14; Tronnier et al., 2022, S. 3).

Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang auch an der geplanten Offline-Funktion. Laut der Bundesbank-Umfrage halten 59 % der befragten Teilnehmer eine Offline-Version des digitalen Euro für „sehr wichtig“ oder „wichtig“ (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 2). Der Wert ist deshalb aufschlussreich, weil die Offline-Funktion aus Verbrauchersicht keine technische Zusatzfunktion ist, sondern eng mit den Eigenschaften des Bargelds verbunden sein dürfte. Die Umfrage zeigt damit, dass ein Teil der Bevölkerung vom digitalen Euro offenbar erwartet, zumindest teilweise ähnliche Eigenschaften wie das Bargeld zu besitzen. Gleichzeitig entsteht jedoch ein Spannungsfeld, da vollständige Anonymität im digitalen Zahlungsverkehr aus regulatorischen Gründen nur eingeschränkt möglich ist.

Dieses Spannungsfeld zwischen der gewünschten Privatsphäre und einer begrenzten Anonymität zeigt sich auch in der Untersuchung der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2021. Dort wird deutlich, dass Datenschutzbedenken nicht nur abstrakt bestehen, sondern häufig mit der Sorge vor einem Kontrollverlust verbunden sind. Besonders skeptische Studienteilnehmer verbinden den digitalen Euro mit Sorgen vor Überwachung, hoher Datentransparenz und einem möglichen Missbrauch von Zahlungsdaten (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 80). Damit bestätigt die Umfrage den in Kapitel 3.2 beschriebenen Zusammenhang mit dem Konzept der wahrgenommenen Kontrolle (Tronnier et al., 2022, S. 7). Für die Akzeptanz des digitalen Euro reicht es demnach nicht aus, wenn Institutionen lediglich versichern, dass Daten geschützt werden. Entscheidend ist umso mehr, ob Verbraucher nachvollziehen können, wer einen Zugriff auf welche Daten hat und ob sie selbst das Gefühl behalten, über ihre Zahlungsinformationen bestimmen zu können.

Dass diese Sorge nicht ausschließlich beim digitalen Euro auftritt, sondern bereits im allgemeinen Umgang mit digitalen Zahlungen verankert ist, zeigt die Umfrage des Bankenverbands. Dort gaben 58 % der befragten Teilnehmer an digitale Zahlungen kritisch zu sehen, weil diese nicht anonym sind und daher ihre Privatsphäre eingeschränkt wird (Bankenverband, 2023, S. 4). Für die Interpretation ist dabei wichtig zu beachten, dass diese Aussage

sich nicht direkt auf den digitalen Euro bezieht, sondern auf digitale Zahlungen generell. Trotzdem ist der Befund für diese Arbeit relevant, weil er aufzeigt, welche Grundhaltung viele Verbraucher bereits mitbringen. Der digitale Euro würde somit nicht in einem neutralen Umfeld eingeführt werden, sondern in einem Umfeld, in dem digitalen Zahlungen teilweise bereits mit fehlender Anonymität und eingeschränkter Privatsphäre verbunden werden.

Auch die öffentliche Konsultation der Europäischen Zentralbank zeigt die zentrale Bedeutung der Bevölkerung gegenüber der Privatsphäre. Die Teilnehmenden wurden dabei aufgefordert verschiedene mögliche Eigenschaften einzuordnen. In Abbildung 7 ist zu erkennen, dass die Aussage „I want my payments to remain a private matter“ die am häufigsten als wichtigste Eigenschaft bewertet worden ist. Insgesamt haben 43 % der Teilnehmenden diesen Punkt auf den ersten Rang platziert. Somit lag die Eigenschaft Privatsphäre noch vor Sicherheit, Kostenfreiheit und der Offline-Nutzung (Europäische Zentralbank, 2021, S. 10-11). Damit wird die Privatsphäre durch die Konsultation nochmals hervorgehoben und es zeigt sich, dass ihre Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern auch auf einer europäischen Ebene als zentrale Erwartung für den digitalen euro sichtbar wird.

Preference for some digital euro features based on top five rankings

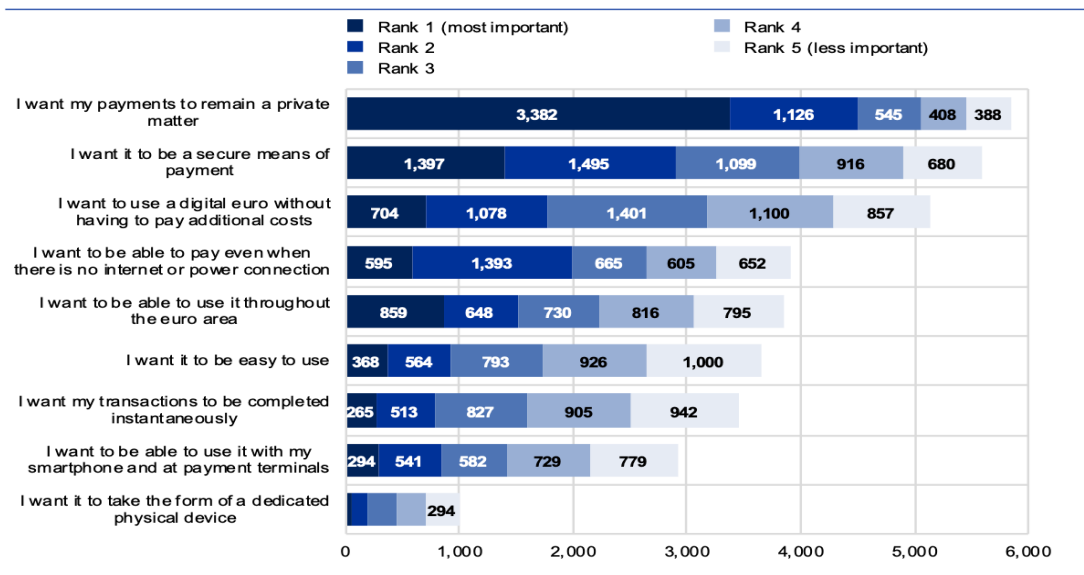


Abbildung 7: Präferenz ausgewählter Eigenschaften eines digitalen Euro nach den fünf höchsten Rangplätzen. Quelle: Europäische Zentralbank / Eurosystem (2021), S. 11.

Die Ergebnisse lassen sich auch mit dem in Kapitel 3.2 dargestellten Privacy-Calculus-Ansatz verbinden. Verbraucher wägen demnach mögliche Vorteile eines digitalen Zahlungsmittels gegen wahrgenommene Datenschutzrisiken ab (Xu et al., 2010, S. 138-139). Ergänzend zeigt die von der Europäischen Zentralbank beauftragte Kantar-Studie, dass der Datenschutz nicht isoliert betrachtet werden soll. Flexible Privatsphäre-Einstellungen wurden

von vielen Teilnehmenden grundsätzlich positiv wahrgenommen, während für wenige ein hoher Datenschutzmodus attraktiv war, da dieser mit praktischen Einschränkungen wie vorherigem Aufladen, geringeren Betragsgrenzen und zusätzlichem Nutzungsaufwand verbunden war (Kantar Public, 2022, S. 42). Damit ist der Datenschutz für die Akzeptanz des digitalen Euro ein wichtiger Faktor für die Auswertung, sollte jedoch im Verhältnis zur Nutzbarkeit sowie zur wahrgenommenen Kontrolle gestellt werden. Bestehen hingegen Befürchtungen, dass Zahlungen nachvollziehbar werden oder dass private beziehungsweise staatliche Akteure zu weitreichenden Einblicken in Zahlungsdaten erhalten, kann dies die Akzeptanz des digitalen Euro deutlich einschränken.

Insgesamt ergibt sich bei Datenschutz und Privatsphäre ein Bild, das in mehreren Punkten sich mit den Erkenntnissen aus Kapitel 3.2 deckt. Sowohl die Bundesbank-Umfrage als auch die öffentliche Konsultation der Europäischen Zentralbank haben darauf hingewiesen, dass der Schutz der Privatsphäre von vielen Bürgern hoch bewertet wird. Damit geben die Umfragen auch das wieder, was die in der Literatur beschriebene Bedeutung von Datenschutzbedenken bei digitalen Zahlungsmethoden betrifft (Tronnier et al., 2023, S. 14; Tronnier et al., 2022, S. 3). Auch die hohe Bewertung der Offline-Funktion lässt sich mit der Bedeutung von Bargeld verbinden, das in der Literatur mit Freiheit im Zahlungsvorgang und finanzieller Privatsphäre verbunden wird (Tronnier et al., 2023, S. 14). Besonders deutlich wird jedoch, dass sich die Bedenken nicht nur auf den Schutz der Daten an sich beziehen. Die in der Bundesbank-Untersuchung genannten Sorgen vor Überwachung, Datentransparenz und einem möglichen Missbrauch von Zahlungsdaten passen zu der in Kapitel 3.2 beschriebenen wahrgenommenen Kontrolle über die eigenen Zahlungsinformationen (Tronnier et al., 2022, S. 7). Durch die Befragungen erkennt man somit, dass Datenschutz, Privatsphäre und die Kontrolle über Zahlungsinformationen auch in den Einstellungen der Befragten wiederkehrende Aspekte darstellen.

4.3. Vertrauen in EZB und Bundesbank als Herausgeber

Das Vertrauen in die Europäische Zentralbank stellt neben der Nutzungsbereitschaft und den Datenschutzerfordernissen einen wichtigen Faktor für die spätere Akzeptanz des digitalen Euro dar. Wie in Kapitel 3.3 behandelt worden ist, entsteht das Vertrauen in die Zentralbanken nicht allein dadurch, dass sie formell für die Herausgabe von Zentralbankgeld zuständig sind. Vielmehr hängt es auch davon ab, ob die Bevölkerung die herausgebenden Institutionen als unabhängig und auch glaubwürdig wahrnimmt (Ehrmann, 2024, S. 6). Da Zentralbanken im Alltag mit dem Verbraucher keine direkte Kundenbeziehung führen wie beispielsweise die Geschäftsbanken, muss das Vertrauen aktiv aufgebaut und verständlich übermittelt werden (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 12-13). Vor diesem Hintergrund ist

für die weitere Auswertung wichtig, ob sich dieses Vertrauen in die Europäische Zentralbank und die Bundesbank auch in den vorliegenden Umfragen zur deutschen Bevölkerung erkennen lässt.

Die Deloitte-Befragung aus dem Jahr 2023 liefert die ersten Hinweise auf das Vertrauen in die Europäische Zentralbank als Herausgeberin. In dieser Umfrage wurden die teilnehmenden Befragten gefragt, ob sie der Europäischen Zentralbank als staatlicher Einrichtung bei der Ausgabe eines digitalen Euro mehr vertrauen würden als ihrer aktuellen Bank oder ihrem aktuellen Zahlungsdienstleister, die Antworten wurden nach Altersgruppen kategorisiert. Wie Abbildung 8 aufzeigt, fällt das Gesamtbild eher knapp aus. Während 43 % der Befragten angaben, der Europäischen Zentralbank mehr zu vertrauen, verneinten 39 % der Befragten dies. Weitere 19 % konnten hierzu keine eindeutige Einschätzung abgeben. Damit ist ein leichter Vertrauensvorsprung zu Gunsten der Europäischen Zentralbank zu erkennen. Dieser fällt jedoch nicht eindeutig aus. Besonders auffällig ist jedoch der Unterschied zwischen den Altersgruppen. Während es bei den 18- bis 34-Jährigen 71 % und bei den 35- bis 54-Jährigen 50 % der Europäischen Zentralbank mehr vertrauen würden als ihrer aktuellen Bank oder ihrem aktuellen Zahlungsdienstleister, liegt der Anteil bei den über 55-Jährigen und Älteren lediglich nur bei 23 %, während 56 % dies verneinen. Damit verdeutlicht Abbildung 8, dass das Vertrauen in die Europäische Zentralbank als Herausgeberin vor allem stark bei den jüngeren Befragten ausgeprägt ist, während sich ältere Befragte gegenüber der Europäischen Zentralbank deutlich zurückhaltender zeigen (Deloitte, 2023, S. 3).

Abb. 1 – „Würden Sie der Europäischen Zentralbank als staatliche Einrichtung bei der Ausgabe eines digitalen Euros mehr vertrauen als Ihrer aktuellen Bank oder Ihrem aktuellen Zahlungsdienstleister?“ – Kategorisiert nach Altersgruppen

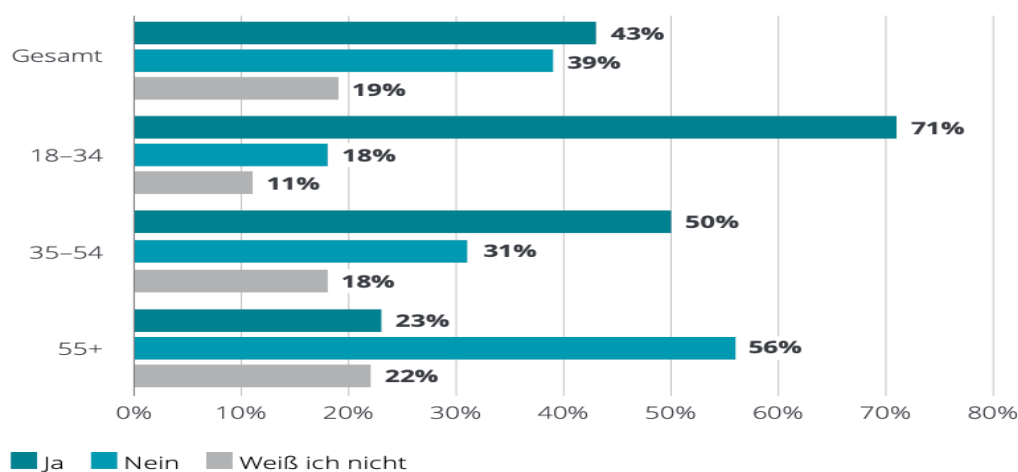
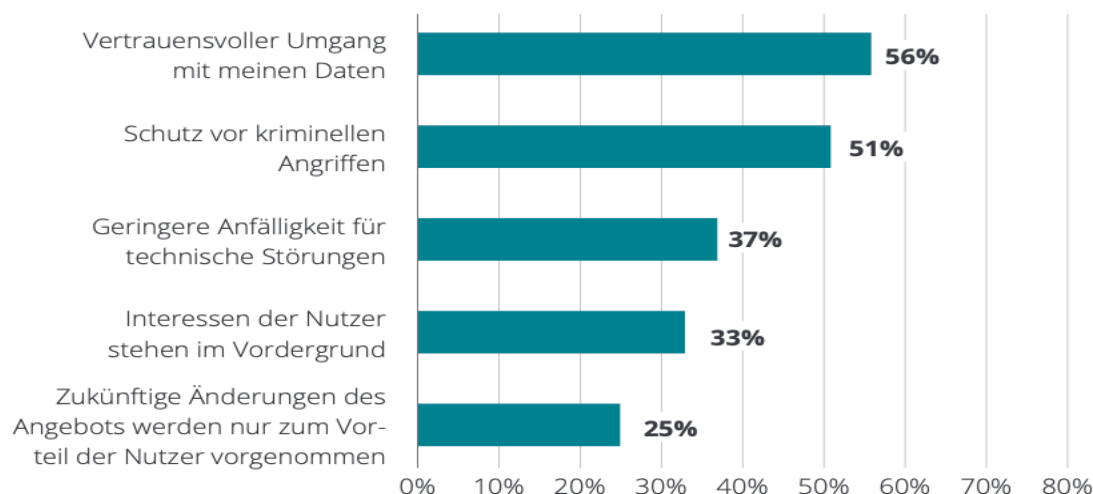


Abbildung 8: Vertrauen in die Europäische Zentralbank bei der Ausgabe eines digitalen Euro nach Altersgruppen. Quelle: Deloitte (2023), S. 3.

Zudem zeigen Deloitte-Ergebnisse, dass das Vertrauen nicht allgemein betrachtet werden kann, sondern von den konkreten Eigenschaften des digitalen Euro abhängt. Das wird in Abbildung 9 dargestellt und zeigt, dass das Vertrauen in die Europäische Zentralbank vor allem beim Umgang mit sensiblen Daten und beim Schutz vor kriminellen Angriffen vergleichsweise hoch ausgeprägt ist. So haben 56 % der Befragten angegeben, der Europäischen Zentralbank beim vertrauensvollen Umgang mit ihren Daten eher zu vertrauen als ihrer aktuellen Bank oder auch ihrem aktuellen Zahlungsdienstleister. Auch beim Thema Schutz vor kriminellen Angriffen liegt der Wert mit 51 % auf einem hohen Niveau. Geringer fällt das Vertrauen bei anderen Aspekten aus. Nur 37 % der Befragten trauen der Europäischen Zentralbank eine geringere Anfälligkeit für technische Störungen zu. Zudem sehen 33 % der Befragten die Interessen der Nutzer eher im Vordergrund und lediglich 25 % gehen davon aus, dass zukünftige Änderungen des Angebots nur zum Vorteil der Nutzer vorgenommen würden. Insgesamt verdeutlicht Abbildung 9, dass die Europäische Zentralbank besonders in Fragen der Datensicherheit und ebenso beim Schutz vor Angriffen als vertrauenswürdiger wahrgenommen wird als aktuelle Banken oder Zahlungsdienstleister, während das Vertrauen bei technischen und nutzerbezogenen Aspekten deutlich geringer ausfällt (Deloitte, 2023, S. 4).

Abb. 2 – „Bei welcher der folgenden Faktoren würden Sie der Europäischen Zentralbank als staatliche Einrichtung bei der Ausgabe eines digitalen Euros mehr vertrauen als Ihrer aktuellen Bank oder Ihrem aktuellen Zahlungsdienstleister?“
(Mehrfachantworten)



Quelle: Deloitte Consumer Spotlight Survey Juni 2023

Abbildung 9: Vertrauen in die Europäische Zentralbank bei ausgewählten Eigenschaften eines digitalen Euro. Quelle: Deloitte (2023), S. 4.

Während die Deloitte-Befragung zeigt, in welchen Bereichen der Europäischen Zentralbank mehr Vertrauen entgegengebracht wird, liefert die Untersuchung der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2021 zusätzlich Hinweise darauf, worauf dieses Vertrauen bei den Verbrauchern beruhen kann. In der Untersuchung wird deutlich, dass einige Befragte der Zentralbank gerade bei Themen, die sich um die Sicherheitsfrage drehen, eine besondere Vertrauenswürdigkeit zuschreiben. Im Mittelpunkt stehen erwartete Vorfälle wie fehlerhafte Überweisungen oder auch Betrugsfälle, bei denen von der Zentralbank eine verlässliche Unterstützung erwartet wird. Gleichmaßen wird positiv bewertet, dass kein kommerzielles Interesse bei der Zentralbank herrscht im Gegensatz zu privaten Zahlungsanbietern (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 81). Deshalb wird das Vertrauen in die Zentralbank dort erschaffen, wo sie sich von privaten Anbietern unterscheidet, da sie als nicht kommerzieller öffentlicher Akteur wahrgenommen wird. Ein Bezug zu Kapitel 3.3 „Hard Trust factors“ und „Soft Trust Factors“ lässt sich auch wiederfinden, vorallem der Bezug zu Soft-Trust-Faktoren (Tronnier et al., 2022, S. 8). Da sowohl der vertrauensvolle Umgang mit sensiblen Daten als auch der Schutz vor kriminellen Angriffen die Glaubwürdigkeit der Institution sowie auch die Sicherheit des Systems betreffen, und sich diese Eigenschaften den Soft-Trust-Faktoren zuordnen.

Über diese Einordnung hinaus besteht noch ein weiterer Bezug zu Kapitel 3.3. Denn dort wurde bereits deutlich, dass Vertrauen in Zentralbanken nicht nur auf ihrer fachlichen Kompetenz beruht, sondern auch darauf, ob sie ehrlich kommunizierend und am Wohl der Öffentlichkeit orientiert wahrgenommen werden (Ehrmann, 2024, S. 16). Diese Unterschiede, die zwischen den einzelnen Eigenschaften bestehen, zeigen, dass das Vertrauen in die Europäische Zentralbank nicht in allen Bereichen gleich stark ausgeprägt ist. Vielmehr hängt es davon ab, welcher Bereich beim digitalen Euro betrachtet wird. Für die Forschungsfrage ist das wichtig, da nicht automatisch das grundsätzliche Vertrauen in die Europäische Zentralbank auf alle mit dem digitalen Euro verbundenen Aufgaben übertragen werden kann (Deloitte, 2023, S. 4).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass den Zentralbanken im Zusammenhang mit dem digitalen Euro von Befragten in Deutschland grundsätzlich Vertrauen entgegengebracht wird. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass dieses Vertrauen nicht bei allen Altersgruppen und auch nicht bei allen Eigenschaften gleich stark ausgeprägt ist. Entscheidend ist daher nicht nur, ob die Europäische Zentralbank grundsätzlich als vertrauenswürdig angesehen wird, sondern auch, ob die Verbraucher ihr bei der konkreten Ausgestaltung des digitalen Euro einen sicheren und verantwortungsvollen Umgang zutrauen. Damit wird das Vertrauen zu einem wichtigen Faktor, der sowohl die Akzeptanz als auch die spätere Nutzungsbereitschaft der deutschen Bevölkerung gegenüber dem digitalen Euro beeinflussen kann.

4.4. Bekanntheit, Wissen und Grundhaltung

Nachdem Kapitel 3.4 bereits verdeutlicht hat, dass Bekanntheit allein nicht ausreicht und verständliche Informationen die Einschätzung sowie die Nutzungsbereitschaft gegenüber dem digitalen Euro beeinflussen können (Georgarakos et al., 2025, S. 5-6), bilden die Faktoren Bekanntheit und Wissen eine wichtige Grundlage für dessen Erfolg. Denn wenn der digitale Euro später in der Bevölkerung kaum verstanden wird oder mit schon bestehenden Zahlungsmitteln, wie etwa Kryptowährungen oder auch sogar mit einer möglichen Bargeldabschaffung verwechselt wird, kann sich nur schwer eine stabile und fundierte Meinung bilden (Kantar Public, 2022, S. 52-53).

Die Umfrage von der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2021 weist darauf hin, dass die Diskussion über digitales Zentralbankgeld in der breiten Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt noch kaum angekommen war. Nur 23 % der befragten Personen in der Umfrage haben etwas vom digitalen Euro gelesen oder gehört, bevor sie an der Umfrage teilgenommen haben (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 71). Die Bundesbank weist selbst darauf hin, dass die Meinungsbildung zum digitalen Euro aufgrund des geringen Vorkenntnisstandes der Bevölkerung noch nicht abgeschlossen sein dürfte (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 72).

Die geringe Bekanntheit des digitalen Euro macht sich auch in der damaligen Bewertung deutlich. Nachdem den Befragten eine kurze Erklärung gegeben worden ist, befürworteten rund 13 % der Teilnehmer die Einführung, während 56 % diese ablehnten und ein größerer Teil unentschlossen blieb (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 72). Zu beachten ist, dass befragte Teilnehmer, die vor der Umfrage im Vorfeld über den digitalen Euro gehört hatten, die Zustimmung mit 22 % höher ausfiel (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 72). Dadurch wird klar, dass der Faktor Wissen die Grundhaltung der deutschen Bevölkerung beeinflussen kann. Eine ablehnende Haltung gegenüber dem digitalen Euro muss daher nicht automatisch bedeuten, dass dieser grundsätzlich nicht akzeptiert wird, sondern kann mit fehlenden Informationen sowie auch einer Unsicherheit zusammenhängen.

Auch die Umfrage des Bankenverbandes aus dem Jahr 2023 zeigt, dass zwischen einer bloßen Bekanntheit und einem tatsächlichen Verständnis klar unterschieden werden muss. Zwar kannten 43 % der Befragten den Begriff „digitaler Euro“, jedoch verfügte nur ein Teil davon über eine konkrete Vorstellung davon, was genau der digitale Euro ist und welchen Nutzen er haben könnte (Bankenverband, 2023, S. 3). Im Vergleich zur Umfrage der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2021 zeigt Abbildung 10 für das Jahr 2024 einen erkennbaren Anstieg der Bekanntheit des digitalen Euro. Während 2021 erst 23 % der deutschen

Befragten angaben, vom digitalen Euro gehört oder gelesen zu haben (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 72), stieg dieser Anteil bis 2024 auf 41 % (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 2).

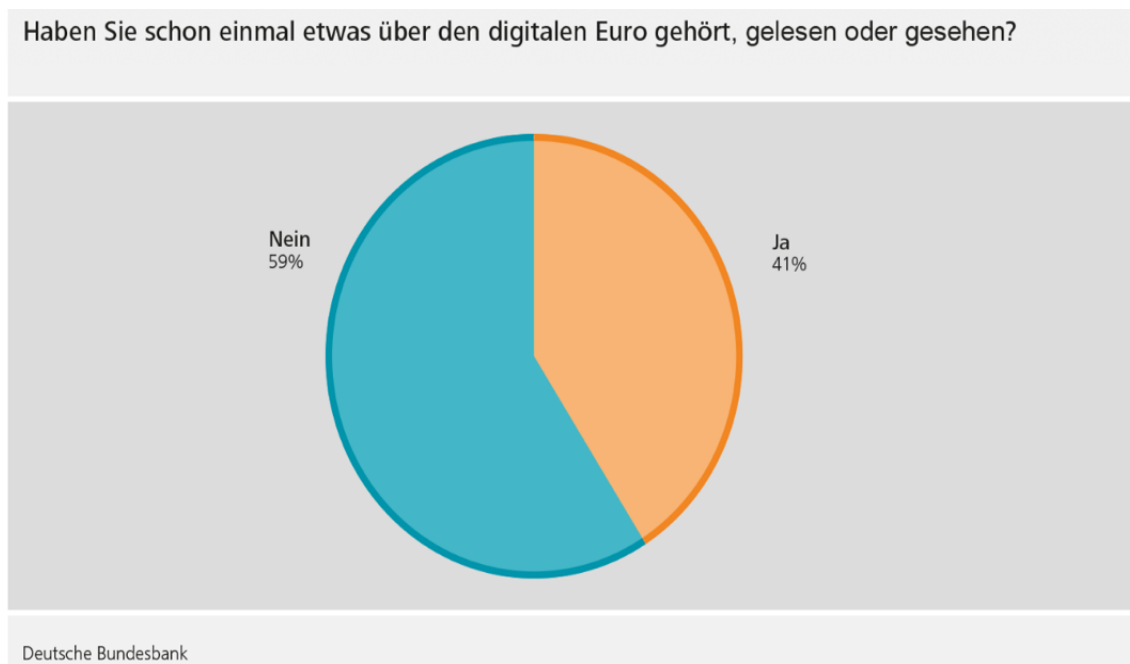


Abbildung 10: Haben Sie schon einmal etwas über den digitalen Euro gehört, gelesen oder gesehen? Quelle: Deutsche Bundesbank (2024), S. 2.

Der Anstieg zwischen 2021 und 2024 zeigt zunächst, dass der digitale Euro in Deutschland bekannter geworden ist. Daraus lässt sich jedoch nicht ableiten, dass die Bevölkerung auch ein genaueres Verständnis davon entwickelt hat. Ob der digitale Euro tatsächlich richtig eingeordnet wird, zeigt sich daher erst anhand der Bundesbank-Umfrage aus dem Jahr 2024, deren Ergebnisse in Abbildung 11 dargestellt sind. An den Ergebnissen erkennt man dass Personen innerhalb der Gruppe, die schon vom digitalen Euro gehört, gelesen oder gesehen hatten, trotzdem erhebliche Verständnisprobleme aufwiesen. Nur 17 % der befragten Teilnehmer konnten den digitalen Euro korrekt als digitales Geld zuordnen, das als zusätzliches Zahlungsmittel von der Europäischen Zentralbank beziehungsweise der Bundesbank herausgegeben wird. Gleichzeitig hielten 16 % den digitalen Euro für eine Kryptowährung, 15 % hielten ihn für einen Ersatz für Bargeld und 12 % haben ihn mit der Abschaffung von Bargeld verbunden. Weitere 8 % sahen darin ein mögliches Instrument zur Überwachung von Zahlungsströmen (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 3-4).

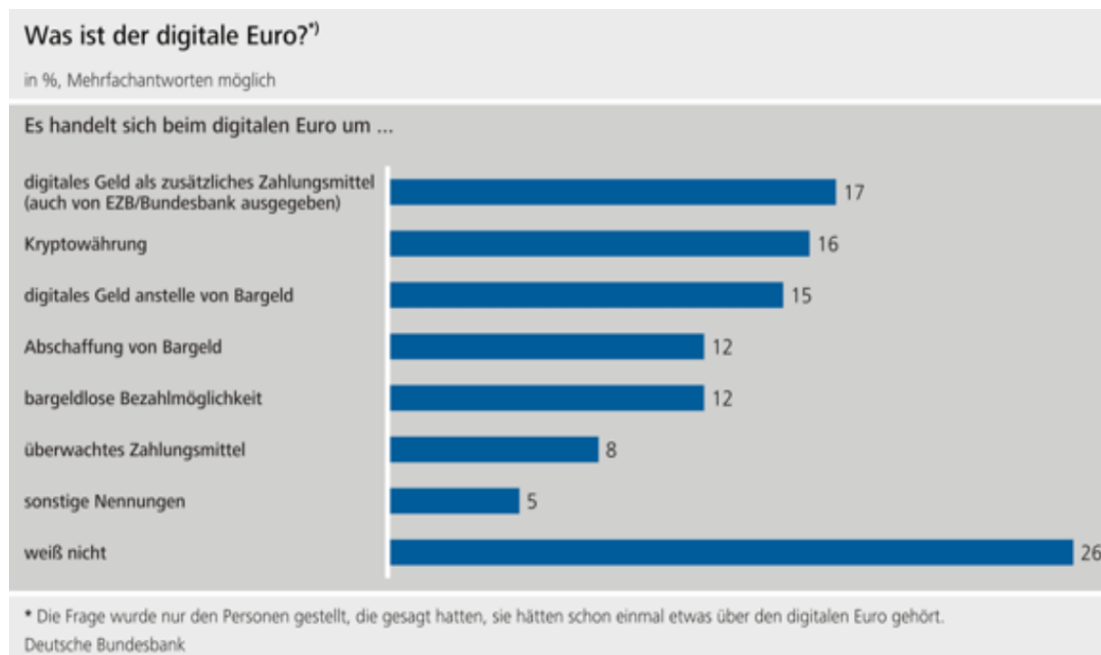


Abbildung 11: Was ist der digitale Euro? Quelle: Deutsche Bundesbank (2024), S. 3

Dadurch erkennt man genau, dass die gestiegene Bekanntheit des digitalen Euro noch nicht mit einem gesicherten Verständnis gleichgesetzt werden kann. Dabei geht es nicht nur um etwa fehlendes Detailwissen, sondern um die grundlegende Einordnung des digitalen Euros. Wenn Befragte ihn als Kryptowährung oder auch als Ersatz für Bargeld verstehen, wird seine geplante Funktion als zusätzliches digitales Zentralbankgeld nicht eindeutig erkannt (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 3-4).

Das passt zu der Literaturlauswertung in Kapitel 3.4, wo bereits gezeigt wurde, dass ein geringes Informationsniveau zu Verwechslungen des digitalen Euro mit Kryptowährungen oder einem möglichen Bargeldersatz führen kann (Kantar Public, 2022, S. 52-53). Die Bundesbank-Umfrage aus dem Jahr 2024 zeigt somit, dass diese Verständnisprobleme auch in einer aktuellen Befragung zur deutschen Bevölkerung weiterhin erkennbar sind.

Gleichzeitig muss der Befund jedoch kritisch eingeordnet werden. Die Angaben aus Abbildung 11 beziehen sich nur auf die Personen, die entweder vom digitalen Euro gehört, gelesen oder auch gesehen hatten. Daraus kann daher nicht abgeleitet werden, dass die gesamte deutsche Bevölkerung diese Fehlvorstellung teilt. Trotzdem ist der Befund aussagekräftig, weil selbst innerhalb der bereits erreichten Gruppe kein einheitliches Verständnis über den digitalen Euro besteht (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 3-4).

Insgesamt zeigen die Umfragen, dass der digitale Euro in Deutschland zwar bekannter geworden ist, gleichzeitig aber weiterhin deutliche Wissenslücken bestehen. Entscheidend ist

daher nicht nur, ob die Bevölkerung bereits vom digitalen Euro gehört hat, sondern welche Vorstellung sie tatsächlich mit ihm verbindet. Gerade die Verwechslungen mit Kryptowährungen oder einer möglichen Bargeldabschaffung oder einer staatlichen Überwachung zeigen, dass fehlendes Wissen die Grundhaltung gegenüber dem digitalen Euro beeinflussen kann. Für die Forschungsfrage ist das besonders wichtig, da sich Vertrauen und Nutzungsbereitschaft nur schwer entwickeln können, solange der Zweck und die Funktionsweise des digitalen Euro für einen Teil der Bevölkerung unklar bleiben. Damit kommt es vor allem darauf an, dass die Unterschiede zu bereits bestehenden Zahlungsmitteln verständlich vermittelt werden und die Bevölkerung nachvollziehen kann, welchen konkreten Nutzen der digitale Euro im Alltag haben soll. (Zur KI-Nutzung in diesem Kapitel siehe KI-Verzeichnis, Nr. 1, 4, 5, 6)

5. Fazit

Die vorliegende Arbeit hat untersucht, wie die deutsche Bevölkerung dem digitalen Euro gegenübersteht und welche Faktoren Akzeptanz, Vertrauen und Nutzungsbereitschaft beeinflussen. Durch die Auswertung der Literatur und der Umfragen hat sich ergeben, dass sich insgesamt kein eindeutiges Meinungsbild zum digitalen Euro erkennen lässt. Über alle vier untersuchten Bereiche hinweg zeigt sich vielmehr, dass die Bewertung des digitalen Euro an verschiedenen Voraussetzungen angeknüpft ist

Bei der Nutzungsbereitschaft stehen die Ergebnisse im Einklang mit der im Technology Acceptance Model angenommenen Bedeutung von wahrgenommenem Nutzen und Benutzerfreundlichkeit (Davis, 1989, S. 320). Rund die Hälfte der von der Bundesbank Befragten kann sich grundsätzlich eine Nutzung vorstellen, wobei die Zustimmung und die Ablehnung fast gleich sind (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 1). Als eine zentrale Bedingung erkennt man vor allem die Kostenfreiheit heraus, die in der Bundesbank-Umfrage mit rund 80 % am höchsten bewertet wird, diese wird gefolgt von einer einfachen Handhabung mit 75 % (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 74). Gleichzeitig zeigt die BearingPoint-Umfrage, dass Bargeld mit einer Nutzung von 73 % weiterhin das dominierende Zahlungsmittel bleibt, und das sogar altersübergreifend. Selbst bei den 18- bis 24-Jährigen liegt die Bargeldnutzung noch bei 64 %, bei den über 55-Jährigen sogar bei 80 % (BearingPoint, 2026, S. 2). Diese hohe Bargeldnutzung auch bei den jüngeren Verbrauchern, zeigen dass sie weiterhin eine Rolle spielen können. Für den digitalen Euro wäre dies daher relevant, ob er gegenüber bereits etablierten Zahlungsformen einen erkennbaren Mehrwert bietet.

Ebenso stellen der Datenschutz und die Privatsphäre eine wichtige Bedingung für die Akzeptanz dar. Dabei haben mehr als drei Viertel der Bundesbank-Befragten den Schutz der Privatsphäre beim digitalen Euro als „sehr wichtig“ oder „wichtig“ bewertet, und 59 % wünschen sich zusätzlich dazu eine Offline-Funktion (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 2). Das hebt eine Erwartung vor, dem physischen Bargeld näher zu kommen, als es der digitale Euro aus rein regulatorischen Gründen möglich ist, denn eine vollständige Anonymität ist aus regulatorischen Gründen nicht möglich. Dieses Spannungsfeld kann damit einen wichtigen Einfluss darauf haben, ob der digitale Euro als vertrauenswürdig wahrgenommen wird (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 80). Zum Datenschutz und der Privatsphäre wurde zudem auch das Privacy Paradox aufgegriffen (Plato-Shinar und Maman, 2025, S. 27). Dieses lässt sich jedoch noch nicht anhand der vorliegenden Umfragen überprüfen, da der digitale Euro bisher nicht verfügbar ist und deshalb man das tatsächliche Nutzungsverhalten noch nicht mit den geäußerten Datenschutzbedenken vergleichen kann.

Beim Vertrauen in die beteiligten Institutionen fällt das Bild jedoch uneinheitlich aus. Insgesamt vertrauen 43 % der von Deloitte Befragten der Europäischen Zentralbank mehr als ihrer Bank oder ihrem Zahlungsdienstleister, während 39 % dies verneinen (Deloitte, 2023, S. 3). Zu beachten ist der Altersunterschied. Bei den 18- bis 34-Jährigen liegt die Zustimmung bei 71 %, während es bei den 55-Jährigen und Älteren nur 23 % beträgt (Deloitte, 2023, S. 3). Auch zeigt sich, dass sich das Vertrauen je nach Aufgaben unterscheidet. Beim Umgang mit sensiblen Daten 56 % und beim Schutz vor kriminellen Angriffen 51 %, fällt es hoch aus, bei technischen Störungen von 37 % und bei künftigen Änderungen im Sinne der Nutzer 25 % deutlich niedriger (Deloitte, 2023, S. 4). Der Europäischen Zentralbank wird demnach nicht pauschal vertraut oder misstraut, sondern es ist situationsbedingt, je nachdem, welche konkrete Verantwortung ihr beim digitalen Euro zugetraut wird.

Die Bekanntheit des digitalen Euro ist zwischen 2021 und 2024 von 23 % auf 41 % gestiegen (Deutsche Bundesbank, 2021, S. 72; Deutsche Bundesbank, 2024, S. 2), ein tatsächliches Verständnis hat sich damit jedoch nicht im gleichen Maß entwickelt. Selbst unter den Personen, die bereits vom digitalen Euro gehört hatten, konnten ihn 2024 nur 17 % korrekt einordnen, 16 % hielten ihn für eine Kryptowährung, 15 % für einen Bargeldersatz und 12 % brachten ihn mit einer Bargeldabschaffung in Verbindung (Deutsche Bundesbank, 2024, S. 3-4). Diese Fehlvorstellungen sind für das Vertrauen und die Akzeptanz nicht unwichtig, denn beide lassen sich nur schwer aufbauen, solange der Zweck und die Funktionsweise des digitalen Euro für Teile der Bevölkerung unklar bleiben.

Zudem wird deutlich, dass die untersuchten Faktoren nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Wissen, wahrgenommener Alltagsnutzen, Datenschutz und das

institutionelle Vertrauen treten in den Umfragen wiederholt als relevante Bedingungen beziehungsweise Einflussfaktoren auftreten. Die Forschungsfrage lässt sich deshalb wie folgt beantworten, die deutsche Bevölkerung steht dem digitalen Euro zurzeit weder ablehnend noch zustimmend gegenüber, sondern mit einer zurückhaltenden Haltung, bei der jedoch unter bestimmten Vorraussetzungen eine grundsätzliche Offenheit erkennbar ist. Diese Offenheit wächst insbesondere dann, wenn ein praktischer Mehrwert gegenüber dem Bargeld und den etablierten digitalen Zahlungsverfahren erkennbar wird, auch dass die Nutzung keine zusätzlichen Hürden mit sich bringt und die Europäische Zentralbank den Umgang mit Daten sowie ihrer Rolle als Herausgeberin glaubwürdig vermittelt, ist auch wichtig.

Hierbei müssen auch die Grenzen der vorliegenden Arbeit benannt werden. Die ausgewerteten Umfragen stammen aus unterschiedlichen Jahren und wurden mit unterschiedlichen Stichproben, Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten durchgeführt, wodurch hierbei ein direkter Vergleich der Prozentwerte nur eingeschränkt möglich ist. Einige der herangezogenen Befragungen sind zudem nicht ausschließlich auf Deutschland ausgerichtet, sondern beziehen auch europäische Länder mit ein. Auch die Herkunft der Quellen ist zu berücksichtigen, ein Teil der Daten stammt von Beratungsunternehmen und Interessenverbänden, die möglicherweise eigene Interessen mit ihren Erhebungen verfolgen. Die entscheidende Einschränkung ergibt sich jedoch daraus, dass der digitale Euro bislang noch nicht eingeführt wurde. Wie bereits im Kapitel 4.1 angemerkt, können die vorliegenden Umfragen daher lediglich eine bekundete Nutzungsbereitschaft abbilden, nicht aber tatsächliches Nutzungsverhalten. Erst nach einer realen Einführung ließe sich überprüfen, ob sich die hier festgestellte bedingte Offenheit auch in der Praxis bestätigt.

Für die weitere Entwicklung des digitalen Euro folgt daraus, dass es nicht allein um die technische Umsetzung oder die Kommunikation geht, sondern vor allem um das Zusammenspiel beider Ebenen, eine klare Abgrenzung zu Kryptowährungen und einer Bargeldabschaffung, sowie erkennbare Nutzungsvorteile und eine nachvollziehbare Darstellung der Datenverarbeitung. Und erst wenn die tatsächliche Einführung und die ersten Nutzungserfahrungen entstehen wird sich zeigen, ob sich die derzeit bedingte Offenheit der deutschen Bevölkerung in eine dauerhafte Nutzung im Alltag übersetzt. (Zur KI-Nutzung in diesem Kapitel siehe KI-Verzeichnis, Nr. 1, 4)

Literaturverzeichnis

Auer, R., Cornelli, G. und Frost, J. (2023): Rise of the Central Bank Digital Currencies, International Journal of Central Banking, 19(4), S. 185-214. verfügbar unter: <https://www.ijcb.org/sites/default/files/journal/v19n4/ijcb-v19n4-rise-central-bank-digital-currencies.pdf> (Zugegriffen: 03.05.2026)

Bankenverband (2023): Kenntnis und Einstellungen zum „Digitalen Euro“. Verfügbar unter: <https://bankenverband.de/verbraucher/kenntnis-und-einstellungen-zum-digitalen-euro> (Zugegriffen: 21.07.2026)

BearingPoint (2025): Umfrage zum Zahlungsverhalten: Jeder Dritte würde den Digitalen Euro nutzen. Verfügbar unter: <https://www.bearingpoint.com/de-de/publikationen-and-events/publikationen/umfrage-zum-zahlungsverhalten-2025/> (Zugegriffen: 07.07.2026)

BearingPoint (2026): Umfrage zum Zahlungsverhalten: Zwischen Bargeldtradition und digitaler Zukunft - Europa zeigt Potenzial für den digitalen Euro. Verfügbar unter: <https://www.bearingpoint.com/de-de/publikationen-and-events/publikationen/umfrage-zahlungsverhalten-2026-digitaler-euro/> (Zugegriffen: 30.07.2026)

BEUC (2025): Free, easy and Secure. What consumers expect from the digital euro. Findings from a 10-country consumer survey on digital payments. Verfügbar unter: <https://www.beuc.eu/reports/free-easy-and-secure-what-consumers-expect-digital-euro> (Zugegriffen: 13.07.2026)

Bitkom (2021): Drei von vier Unternehmen wollen den digitalen Euro. Verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Drei-von-vier-Unternehmen-wollen-den-digitalen-Euro> (Zugegriffen: 25.06.2026)

Bofinger, P. und Haas, T. (2023): Der Digitale Euro. Nutzen, Kosten und Risiken. Verfügbar unter: <https://www.wko.at/oe/bank-versicherung/gutachten-digitaler-euro.pdf> (Zugegriffen: 13.08.2026)

Bundesministerium der Finanzen (2023): Digitales Zentralbankgeld und der digitale Euro. Verfügbar unter: https://www.bundesfinanzministerium.de/Monatsberichte/2023/04/Inhalte/Kapitel-3-Analysen/3-1-digitales-zentralbankgeld-und-digitaler-euro-pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (Zugegriffen: 11.05.2026)

Center for Financial Studies (2025): CFS-Umfrage zu „Brauchen wir einen digitalen Euro?“. Deutsche Finanzbranche sieht mehrheitlich keine Notwendigkeit – negative Auswirkungen auf die Profitabilität erwartet Verfügbar unter: <https://gfk-cfs.de/news/cfs-umfrage-zu-brauchen-wir-einen-digitalen-euro/> (Zugegriffen: 02.07.2026)

Davis, F. D. (1989): Perceived usefulness, perceived ease of use, and user acceptance of information technology. MIS Quarterly, 13(3), S. 319-340. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/200085965_Perceived_Usefulness_Perceived_Ease_of_Use_and_User_Acceptance_of_Information_Technology (Zugegriffen: 18.05.2026)

Deloitte (2023): CBDCs als Tor zum Web3. Banken stehen vor nächster Welle der digitalen Transformation. Verfügbar unter: <https://image.marketing.deloitte.de/lib/fe31117075640474771d75/m/1/2d4da78e-57e8-4026-8b31-11ad9dea28a6.pdf> (Zugegriffen: 05.07.2026)

Deutsche Bundesbank (2021): Wie stehen private Haushalte in Deutschland zum digitalen Euro? Erste Ergebnisse aus Umfragen und Interviews. Monatsbericht, Oktober 2021, S. 65-84. Verfügbar unter: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/878908/8222f73e033984d0e346dbe1b51bc4a8/mL/2021-10-digitaler-euro-private-haushalte-data.pdf> (Zugegriffen: 10.08.2026)

Deutsche Bundesbank (2024): Bundesbank-Umfrage: Digitaler Euro findet als Bezahl-Option breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Verfügbar unter: <https://www.bundesbank.de/de/presse/pressemitteilungen/bundesbank-umfrage-digitaler-euro-findet-als-bezahl-option-breite-akzeptanz-in-der-bevoelkerung-933320> (Zugegriffen: 11.08.2026)

Ehrmann, M. (2024): Trust in central banks. ECB Working Paper Series, Nr. 3006. Verfügbar unter: <https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpwps/ecb.wp3006~502710f3fa.en.pdf> (Zugegriffen: 12.08.2026)

Europäische Zentralbank (2020): Report on a digital euro. Verfügbar unter: https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/other/Report_on_a_digital_euro~4d7268b458.en.pdf (Zugegriffen: 29.04.2026)

Europäische Zentralbank (2021): Eurosystem report on the public consultation on a digital euro. Verfügbar unter: https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/other/Eurosystem_report_on_the_public_consultation_on_a_digital_euro~539fa8cd8d.en.pdf (Zugegriffen: 03.08.2026)

Georgarakos, D., Kenny, G., Laeven, L. und Meyer, J. (2025): Consumer attitudes towards a central bank digital currency, ECB Working Paper Series, Nr. 3035. Verfügbar unter: <https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpwps/ecb~cde4bd616e.wp3035en.pdf> (Zugegriffen: 01.08.2026)

Godschalk, H., Krüger, M. und Seitz, F. (2024): Der digitale Euro aus Sicht des Verbrauchers, des Handels und der Industrie. Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. Verfügbar unter: [https://www.bvr.de/p.nsf/0/7160B794CDFC5A78C1258B70004F8D17/\\$file/Studie%20zu%20D€%20aus%20Sicht%20von%20Handel%20und%20Verbrauchern%20DE.pdf](https://www.bvr.de/p.nsf/0/7160B794CDFC5A78C1258B70004F8D17/$file/Studie%20zu%20D€%20aus%20Sicht%20von%20Handel%20und%20Verbrauchern%20DE.pdf) (Zugegriffen: 07.08.2026)

Huterski, R. und Zdunek-Rosa, E. (2024): Readiness to Use the Digital Euro (CBDC) by Consumers Based on the Example of France and Germany. *Annales Universitatis Mariae Curie-Sklodowska, sectio H – Oeconomia*, 58(4), S. 67-85. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/385719336_Readiness_to_Use_the_Digital_Euro_CBDC_by_Consumers_Based_on_the_Example_of_France_and_Germany (Zugegriffen: 09.08.2026)

Kantar Public (2022): Study on New Digital Payment Methods. Verfügbar unter: https://www.ecb.europa.eu/euro/digital_euro/timeline/profuse/shared/pdf/ecb.de-docs220330_report.en.pdf (Zugegriffen: 16.07.2026)

Keith, M. J., Thompson, S. C., Hale, J., Lowry, P. B. und Greer, C. (2013): Information disclosure on mobile devices: Re-examining privacy calculus with actual user behavior. *International Journal of Human-Computer Studies*, 71(12), S. 1163-1173. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/259142845_Information_disclosure_on_mobile_devices_Re-examining_privacy_calculus_with_actual_user_behavior (Zugegriffen: 29.05.2026)

König, J. und Meyer, T. (2025): Der Digitale Euro - Mehrwert oder Risiko? Argumente zu Marktwirtschaft und Politik, Nr. 179. Berlin: Stiftung Marktwirtschaft. Verfügbar unter:

https://www.stiftung-marktwirtschaft.de/wp-content/uploads/2025/04/Argument_Digitaler-Euro_2025.pdf (Zugegriffen: 27.04.2026)

Nissenbaum, H. (2010): Privacy in Context. Technology, Policy, and the Integrity of Social Life. Stanford: Stanford University Press.

Pfitzmann, A. und Hansen, M. (2010): A terminology for talking about privacy by data minimization: Anonymity, Unlinkability, undetectability, Unobservability, Pseudonymity, and Identity Management. Version v0.34, 10. August 2010. Verfügbar unter: https://dud.inf.tu-dresden.de/literatur/Anon_Terminology_v0.34.pdf (Zugegriffen: 04.06.2026)

Plato-Shinar, R. und Maman, L. (2025): Public Attitudes Towards CBDC and the Role of Trust in the Central Bank. Banking and Finance Law Review, 42(1). Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/404066737_Public_Attitudes_Towards_CBDC_and_the_Role_of_Trust_in_the_Central_Bank (Zugegriffen: 10.08.2026)

Tronnier, F., Harborth, D. und Hamm, P. (2022): Investigating Privacy Concerns and Trust in the Digital Euro in Germany. Electronic Commerce Research and Applications, 53, 101158. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/360696124_Investigating_Privacy_Concerns_and_Trust_in_the_Digital_Euro_in_Germany (Zugegriffen: 12.08.2026)

Tronnier, F., Harborth, D. und Biker, P. (2023): Applying the extended attitude formation theory to central bank digital currencies. Electronic Markets, 33, Artikel 13. Verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s12525-023-00638-3> (Zugegriffen: 08.08.2026)

Xu, H., Teo, H.-H., Tan, B. C. Y. und Agarwal, R. (2010): The Role of Push-Pull Technology in Privacy Calculus: The Case of Location-Based Services. Journal of Management Information Systems, 26(3), S. 135-173. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/220591174_The_Role_of_Push-Pull_Technology_in_Privacy_Calculus_The_Case_of_Location-Based_Services (Zugegriffen: 22.05.2026)

KI-Verzeichnis

Nr.	KI-basiertes Hilfsmittel	Einsatzform, Verwendungs- zweck	Betroffene Teile der Arbeit	Bemerkungen, Prompts	Vorgehensweise,
1	ChatGPT, https://chat-gpt.com	Überprüfung der Rechtschreibung hinsichtlich Rechtschreibfehler	Kapitelübergreifend	Verschiedene Absätze sowie auch Sätze wurden der KI gegeben mit der Bitte zur Überprüfung der Rechtschreibung	
2	ChatGPT, https://chat-gpt.com	Hilfe zur Themenfindung	Thema	Anhand meiner Interessen und meiner Neugier wurde die KI gefragt welche Themen sie mir vorschlagen würde	
3	ChatGPT, https://chat-gpt.com	Orientierung zur Gliederung	Gliederung	Nach der Themenfindung habe ich eine Gliederung erstellt, diese habe ich der KI mitgeteilt und gebeten sie zu verbessern	
4	Gemini, https://gemini.google.com/app	Verbesserung zur Ausgestaltung von Sätzen	Kapitelübergreifend	Verbesserung von Aufbau von Sätzen, die mir nicht gefallen haben, um den Lesefluss zu verbessern	
5	DeepL, https://www.deepl.com/de	Übersetzung	Quellen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Tronnier, F., Harborth, D. und Hamm, P. (2022): Investigating Privacy Concerns and Trust in the Digital Euro in Germany. Electronic Commerce Research and Applications, 53, 101158. 2. Plato-Shinar, R. und Maman, L. (2025): Public Attitudes Towards CBDC and the Role of Trust in the Central Bank. Banking and Finance Law Review 3. Tronnier, F., Harborth, D. und Biker, P. (2023): Applying the 	Englische Quellen wurden Seiten spezifisch übersetzt damit keine Verständnisfehler entstehen	

			extended attitude formation theory to central bank digital currencies	
6	ChatGPT, https://chat-gpt.com	Zusammenfassung von Umfragen	<p>Umfragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Deloitte (2023): CBDCs als Tor zum Web3. Banken stehen vor nächster Welle der digitalen Transformation 2. Deutsche Bundesbank (2024): Bundesbank-Umfrage: Digitaler Euro findet als Bezahl-Option breite Akzeptanz in der Bevölkerung 3. Deutsche Bundesbank (2021): Wie stehen private Haushalte in Deutschland zum digitalen Euro? Erste Ergebnisse aus Umfragen und Interviews. 4. Europäische Zentralbank (2021): Euro-system report on the public consultation on a digital euro. 	Umfragen wurden einzeln zusammengefasst damit ein besseres Verständnis geschaffen wird

Prompt-Katalog

Nr.	Datum	Prompts/Eingaben
1	13.08.2026	Prompt: „Überprüfe die Rechtschreibung auf Richtigkeit, zeig mir die Fehler auf damit ich sie korrigieren kann“
2	10.01.2026	Prompt: „Ich interessiere mich für neue Technologien sowie auch die Wirtschaft, zudem studiere ich Business Administration, welche Themen wären für eine Bachelorarbeit gut geeignet“
3	12.04.2026	Prompt: „Das ist meine Gliederung, wie kann ich diese noch verbessern ?“
4	14.08.2026	Prompt: „Der Satz ist mir zu brüchig, wie kann ich ihn besser formulieren“
5	25.05.2026- 01.07.2026	Übersetzung
6	15.08.2026- 18.08.26	Prompt: „Fasse mir die wichtigsten Erkenntnisse sowie Informationen zusammen“

Anhang

Anhang 1a: Übersicht der ausgewerteten Umfragen zum digitalen Euro (Quelle: Eigene Darstellung)

Zielgruppe	Institution / Herausgeber	Studie / Umfrage	Jahr	Erhebungszeitraum
Privathaushalte / Verbraucher /Finanz- und Unternehmenssektor	Deutsche Bundesbank	Wie stehen private Haushalte in Deutschland zum digitalen Euro ? Erste Ergebnisse aus Umfragen und Unterview	2021	2021
	Deutsche bundesbank / Forsa	Bundesbank-Umfrage: Digitaler Euro findet als Bezahl-Option breite Akzeptanz in der Bevölkerung	2024	2024
	Bankenverband	Kenntnis und Einstellung zum "Digitalen Euro"	2023	2023
	BearingPoint	Umfrage zum Zahlungsverhalten: Jeder Dritte würde den Digitalen Euro nutzen	2025	19.11.-01.12.2024
	BearingPoint	Umfrage zum Zahlungsverhalten: Zwischen bargeldtradition und digitaler Zukunft - Europa zeigt Potenzial für den digitalen Euro	2026	2026
	Deloitte	CBDCs als Tor zum Web3. Banken stehen vor nächster Welle der digitalen Transformation	2023	2023
	BEUC	Free, easy and Secure. What consumers expect from the digital Euro	2025	2025
	Europäische Zentralbank / Eurosystem	Eurosystem report on the public consultation on a digital euro	2021	12.10.2020-12.01.2021
	Kantar Public im Auftrag der EZB	Study on New Digital Payment Methods	2022	2022
	Bitkom	Drei von vier Unternehmen wollen den digitalen Euro	2021	2021
	Center for Financial Studies (CFS)	CFS-Umfrage zu "Brauchen wir einen digitalen Euro ?"	2025	2025

Anhang 1b: Methodische Einordnung der ausgewerteten Umfragen zum digitalen Euro (Quelle: Eigene Darstellung)

Befragte / Stichprobe	Teilnehmerzahl	Länderbezug	Verwendet in Kapitel	Zentrale Aspekte in der Arbeit	Methodische Einordnung
Private Haushalte in Deutschland	2.718	Deutschland	4.1, 4.2, 4.3, 4.4	Nutzungsbedingungen, Zahlungsgewohnheiten, Datenschutz, vertrauen, Bekanntheit	Direkter Deutschlandbezug,in mehreren bereichen verwendet
In Deutschland lebende Personen	2.012	Deutschland	4.1, 4.2, 4.4	Nutzungsbereitschaft,Privatsphäre,Offline-Funktion,Bekanntheit,Fehlvorstellung	Trennt bekundete von tatsächlicher Nutzung
Bevölkerung in Deutschland		Deutschland	4.1, 4.2, 4.4	Zusatznutzen,anonymen zahlungen,Bekanntheit	Ergänzende Einordnung
Konsumenten in Deutschland,repräsentativ gewichtet	2.019	Deutschalnd innerhalb einer europäischen Vergleichsstudie	4.1,	Bargeldnutzung,Nutzung für Onlinekäufe	Deutsche Stichprobe, EU-Werte nur zum vergleich
Bevölkerung / Konsumenten,Deutschland als teil der europäischen Erhebung	10.123	Europa (9 Länder), Deutschland ausgewertet	4.1,	Bargeldnutzung nach Alter, Abkehr vom Bargeld	Nur Deutschlandwerte interpretiert
Konsumenten in Deutschland	1.000	Deutschland	4.1, 4.3	Gebührenfreiheit,Bequemlichkeit,EZB-Vertrauen,Alter,Datensicherheit	Zentrale Quelle für Kapitel 4.3
Erwachsene Verbraucher	Über 10.000	10 EU-Mitgliedstaaten inkl. Deutschland	4.1,	Kostenfreiheit,universelle Akzeptanz	Europäische Erhebung, nur ergänzend genutzt
Teilnehmende an öffentlichen Konsultation	8.221	Europa, 47 % aus Deutschland	4.2,	Privatsphäre Einstellung,Sicherheit,Kostenfreiheit,Offline-Nutzung	Öffentliche Konsultation, nicht repräsentativ für Deutschland
Teilnehmende der EZB-Studie		Europäischer Bezug	4.2, 4.4	Privacy-Einstellungen,Nutzungsaufwand,Informationsbedarf, Fehlvorstellung	Für einzelne Wahrnehmungs- und Designaspekte genutzt
Unternehmen in Deutschland ab 50 Beschäftigten	652 Unternehmen	Deutschland	4.1,	Zustimmung zur Einführung	Unternehmensperspektive nur ergänzend
Fach- und Führungskräfte aus dem Finanzsektor		Deutschland	4.1,	Notwendigkeit ,erwartete Privatkundenakzeptanz, Bankensektor	Experterperspektive, nur ergänzend

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht verwendet habe. Die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen (direkte oder indirekte Zitate) und Abschnitte habe ich gemäß wissenschaftlichem Standard als solche kenntlich gemacht.
- dass ich beim Einsatz von KI-basierten Hilfsmitteln, die zum Zeitpunkt der Abgabe meiner Arbeit als anzeigepflichtig eingestuft wurden, diese in der Rubrik „KI-Verzeichnis“ mit Produktnamen, meiner Bezugsquelle (z. B. URL), dem Zweck der Nutzung, Angaben zu den betroffenen Teilen der Arbeit sowie meine formulierten Eingaben (Prompts) vollständig aufgeführt habe. Zusätzlich habe ich die KI-Nutzung in den jeweiligen Abschnitten im Fließtext kenntlich gemacht.

Mir ist bewusst,

- dass die wörtliche oder sinngemäße Wiedergabe von fremden Texten oder Textpassagen aus Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, aus dem Internet u. ä. ohne Quellenangabe oder die Verwendung von KI-Tools ohne ausführliche Kennzeichnung als Täuschungsversuch gewertet wird und zu einer Beurteilung der Arbeit mit „nicht ausreichend“ bzw. „ohne Erfolg“ führt. Sollte ich die Arbeit anderweitig zu Prüfungszwecken eingereicht haben, sei es vollständig oder in Teilen, habe ich die Prüfer/innen und den Prüfungsausschuss hierüber informiert.
- dass KI-Tools keine wissenschaftlichen Quellen darstellen und daher nicht als solche zitiert werden können.
- dass ich, sofern ich zur Erstellung dieser Arbeit KI-basierte Hilfsmittel verwendet habe, die Verantwortung für eventuell durch die KI generierte fehlerhafte oder verzerrte (bias) Inhalte, fehlerhafte Referenzen sowie Verstöße gegen das Datenschutz- und Urheberrecht oder Plagiate trage.

Ich erkläre hiermit, dass ich

- ☒ KI-basierte Hilfsmittel in meiner Arbeit genutzt und deren Verwendung gemäß den oben genannten Anforderungen gekennzeichnet habe.
- ☐ keine KI-basierte Hilfsmittel in meiner Arbeit genutzt habe.

Berlin, 21.08.2026, Ashtai

Ort, Datum, Unterschrift